melodies of war

Fussball, Musik und ´ne Prise Politik

#3 für günstige 1,50

Working class kids into black music anno 76 - Skinheads and football: the early days – St. Pauli & the Celts are mal wieder here! – Spielbesuche – Hardcore: more than music – Max Romeo is going to wine your goosie – Bobby Aitken is VAMPIRE – Collecting Trojan enlarges your dick - Antifa – Shots in the dark - Jamaican Allstars in Strasbourg – Finale Abrechnung mit dem „Spirit of 69"

Servus!

Jetzt ist seit der #2 ja doch einige Zeit vergangen. Wir waren aber auch nicht untätig! Im Gegenteil, ich für meinen Teil war mit Fußball, Demos, Konzerten und Nitern mehr als ausgelastet. Nicht zu vergessen die Arbeit fürs Pharao House Crash Forum (www.pharao-house-crash.tk)! Aber so solls ja auch sein.
Entgegen zahlreicher Veränderungswünsche („Weniger Politik!", „Weniger Fußball!" etc) wird das Melodies of War bei aller Weiterentwicklung so bleiben wie es ist. Denn Fußball, Musik und Politik (das ganze natürlich immer in Verbindung mit ner gehörigen Portion Spaß!) ist nunmal unser Leben!
Das MoW soll dabei immer ein offenes Zine bleiben, das heißt, dass eure Beiträge absolut erwünscht sind. Werbung gibt's immer noch nur für Leute, die wir cool finden und kostenlos soll sie auch bleiben.

Still a struggling man: Leon

Das Melodies of War ist keine Erzeugnis im Sinne des Pressegesetzes. Es ist lediglich ein Rundbrief an Freunde und Genossen. Mal ganz abgesehen von Blut, Schweiß und Tränen zahle ich auch noch drauf.
Wer etwas zum Melodies of War beitragen möchte, kann das gerne tun. Fremde Artikel werden (wenn sie dem Redaktionskollektiv gefallen) unzensiert und mit Namensangabe veröffentlicht.
Zu Promo sag ich auch nicht nein. Review garantiert. Schleimen tun wir aber nicht!

Kontakt:
Leon Kratzer
Friedrichstr.13
86415 Mering
melodies-of-war@gmx.de

Beste Grüße
Viel Spaß mit dem Zine! Leon

Redaktion: Olof (St Pauli Skinheads), Redstar73 (Underground Network), Ulrich (BOSS Skinhead)

Ich grüße meine Mitschreiberlinge, meine Interviewpartner, Mathias, Flo69, Bettina, Mirko, Fabian, Philipp, Lothar und die Leute aus dem Fanprojekt, Skinheads München, Torsten (Brutus Rec), Outknocked-Leute samt Schwamm, besonders Michi, Vincent, Hagen, Ulrich, N. von Fire and Flames, Julien und Franz (Unlaced), Chris, Skinheads Rimini, Emanuel, das gesamte Pharao House Crash Forum (www.pharao-house-crash.tk), Hajo (Rinn inne Pann Fanzine), Fredi (Pressure Drop Fanzine), It comes down, de oidn Augsburger Werner, Thies, Becks, Martin, Seccler, Stefan (Mering), Working Class Heroes, Franz, Ruth, Markus, Annette,Dammerl, die gesamte Soul Food Crew, Johannes Böing und den langen August, Rudeboys Augsburg, besonders Tom und Andrea, Boss Sound Crew Berlin, Martin, Carsten, Dienel, Capone, Alex Copasetic, Olli und Katz (Aggressive Noise), Friedi, die Schweizer und die Ösis, Dj Moser X, Latschi (Offenbach), Feierwerk-Crew, Bayernhasser Olaf (Stage Bottles), Bayernhasser Mike (Mad Butcher), Lisa und Hannes (Antifa Augsburg), Revolution Times, Underground Network, Ugly one, Scooter Boys Augsburg, CSB Berlin, CSB Thommi-Haus Berlin, Skinheads Berlineses Anarquistas, meine Freunde **und alle, die ich vergessen habe und die nicht wissen wer sie sind!**

Gewidmet dem großartigen Gillingham FC.

Ein Vorwort entsteht...

Ich: Ich will eigentlich gar nicht!
Cheffe: Doch, du musst! Sonst bekommst du in Zukunft nur noch ostdeutsche Oi!-Bands zum besprechen!
Ich: Oh, na gut, ich schreib ja schon eins...:
„Dieses Heft ist großartig. Es ist großartig, weil sowohl die dahinter steckenden Menschen ziemlich großartig sind als auch die Themenauswahl..."
Ich muss gestehen, bis vor kurzem seit Jahren eigentlich keinerlei (Skinhead-) Fanzines mehr gelesen zu haben. Entweder interessierte mich die musikalische Ausrichtung trotz der sonstigen guten Qualität nicht wirklich (Moloko Plus), oder die Macher sind einfach verkappte unpolitische Nazis (da kann jeder mal gepflegt sein „Lieblingsheft" einsetzten: egal ob Foier Frei!, Up Yours! oder Roial- Fuck Off!), Und die wirklich guten Zines waren mir nicht bekannt oder leider in den Fanzinehimmel übergegangen (das Millwall Brick oder The Avenger). Die einzig rühmliche Ausnahme bestand lange Zeit eigentlich nur im RASENMÄHER, erst ein eigenständiges Heft, und später eine Skinhead-Beilage zum FC St. Pauli (A)mateure-Fanzine HOSSA.
Ich muss auch gestehen, durch das Ableben des Skin Up! fehlte mir irgendwie ein regelmäßiger Überblick über die erscheinenden Hefte. Aber das war damals irgendwie auch wieder ein Manko: um für den Konsumenten überhaupt relevant zu werden, war eine gute Besprechung im Skin Up! erste Voraussetzung. Hefte, die nicht soooo beliebt bei den Berlinern waren, gehörten von daher nicht zu den Verkaufsschlagern der Fanzine-Welt. Aber das Skin Up! ist Geschichte, und vielleicht bricht ja mal ein „member of the inner circle" das eisige Schweigen und erzählt, warum das Heft nun wirklich eingestellt wurde.

Wie gesagt, für mich fiel damit dieser Überblick weg. Ersatz musste her, aber was bot sich an? Wenn ich ehrlich bin, für mich nur Fussball-Zines. Der heimische Übersteiger oder der Splitter, genauso wie das Schalke Unser aus, äh, ich glaube Dortmund? Den schlafenden Riesen aus der Studentenmetropole Göttingen oder das Tiocfaidh Àr Là aus Glasgow. Ein De Rat aus Breda fand sich auch mal ein. Und und und...
Und nun schreib ich auf einmal selbst wieder für ein Zine. Gesegnet sei die moderne Technik, die eine Kommunikation zwischen völlig fremden Ländern, völlig fremden Sprachen, völlig verschiedenen Kulturen ermöglicht:
mit Bayern!
Ohne das Internet wäre mir wohl das dunkle Land, gleich hinter dem Weißwurst-Äquator auf ewig verschlossen geblieben... Spötter wie ich lieben übrigens ja auch den Begriff „Kreiswehrersatzamt Palermo"...

Nein, ernsthaft. Hoch die internationale Solidarität! Die Achse Hamburg – Bayern ist ja gerade für Anhänger des FC St. Pauli in der Vergangenheit arg strapaziert worden. Ich denke da an eine „Fanfreundschaft" zwischen dem FC St. Pauli und dem TSV 1860 München, die sich wohl schon länger aufgelöst hat. Im Jahre 2002 gab's dann merkwürdige Annäherungen zwischen dem FC und Wacker Burghausen, und im Zuge der unseligen „Retter-Kampagne" im letzten Jahr entstand dann auch noch ein FC St. Pauli –Bayern München-Schal. Eigentlich mittlerweile Grund genug, eine Kriegserklärung an eine gewisses Adresse in Wolfrathshausen zu senden, Inhalt irgendwas mit „Wir wollen euch nicht!", „stay where the pepper grows" und „by all means necessary!" oder so.
Und nun auch noch das: ein Heft, getextet auf Rechnern in Bayern und Hamburg und mittlerweile auch in Kiel...
Kann das gut gehen? Ich denke ja, denn:
Dieses Heft ist großartig. Es ist großartig, weil sowohl die dahinter steckenden Menschen ziemlich großartig sind als auch die Themenauswahl...
Und einzigartig ist es auch irgendwie. Oder gibt's das noch irgendwo, diese gelungene Verbindung aus Fußball, Musik und ´ne Prise Politik? Zumindest mit den ersten beiden Punkten sind wir schon mal genial. Und vor allem total „traditional styled" irgendwie... Skinheads und Musik ist geläufig, das erklären zu wollen ist wie Eulen vor Athener Säue zu werfen. Aber dann: Skinheads und Fußball, das ist eine lange verdrängte und vergessene Symbiose! Das geht nicht ohne! Und Politik? Versuch dich mal auf dem Weg zu einem fremden Stadion so zu benehmen, wie du denkst das es richtig und normal sein sollte, und du wirst ganz schnell Politik in Form einer debilen, unfreundlichen und grünuniformierten staatlichen Hooligantruppe zu spüren bekommen. Warum sollte man dann zur Politik schweigen? Warum sollten ausgerechnet WIR zur Politik schweigen? Sehe ich ja gar nicht ein... Viel Spass also bei der Lektüre!

Olof

The DJs: Flo69, Bene & Michi Mischmasch will bring you a night full of 60s Sound and Northern Soul they call it:

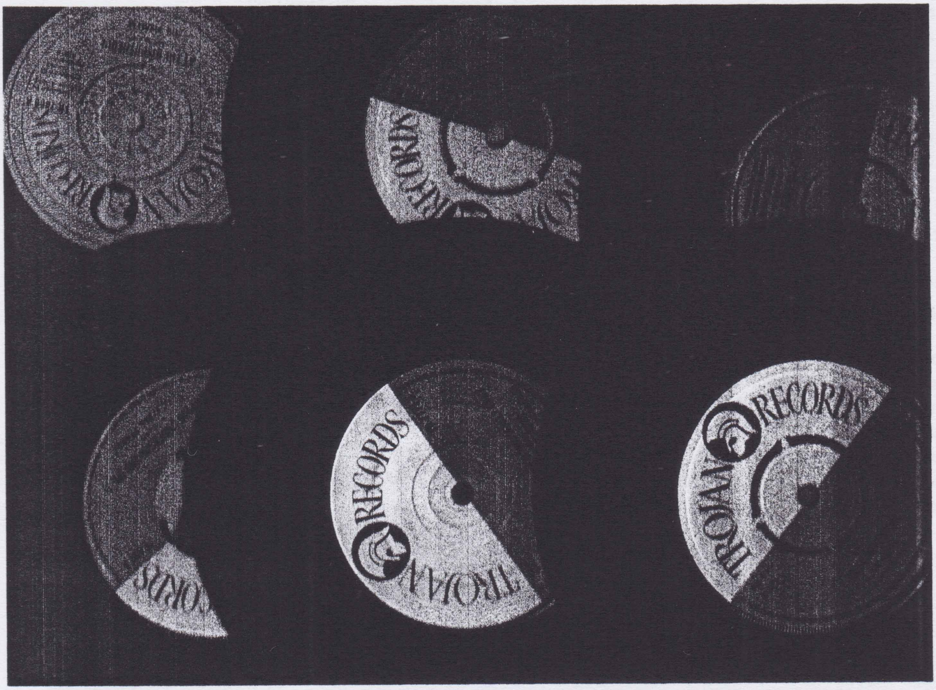
little SOUL FOOD

21.05. - 12.06. - 03.07. Mahagonibar@Grüner Raum

Come out and dance!

www.soulfood-augsburg.de

Wir basteln uns eine Trojan Sammlung!



So, meine lieben! Im folgenden soll es nicht um Amalgamated, Clandisc oder Moodisc Singles gehen, nein, es soll ausschließlich um die guten alten Trojan Singles gehen.
Der Trojan Single Katalog lässt sich abgesehen von allen Sublabels in drei größere Gruppen bzw Serien aufteilen.

Die erste Serie mit den Matrixcodes TR001-TR015 umfasst 12 Singles, da 12, 13 und 14 meines Wissens nicht vergeben wurden. Die Aufnahmen stammen aus der Zeit von Juli 1967 bis Januar 1968, dem Zeitpunkt, als das Projekt Trojan erst einmal wieder beerdigt wurde (mehr dazu In Melodies of War #1). Die Label waren zu diesem Zeitpunkt orange und hatten noch das „original" Trojan Logo, eine vierzackige Krone. Da diese Singles ausnahmslos Duke Reid Produktionen sind, ist unter dem Logo noch der Aufdruck „Duke Reid Production Jamaica" zu finden. Vertrieben wurden diese Singles von Island Records, die ja bis 1972 mit Trojan zusammenarbeiteten. Unter den Aufnahmen sind Rocksteady Klassiker wie „It´s raining" von den Three Tops (TTR003) und Alton Ellis´ „Why birds follow spring" (TTR009).

Die zweite Serie hat die Matrixcodes TR601-TR699 und umfasst 98 Singles, die von 1968 bis 1969 veröffentlicht wurden. Während die ersten 40 noch wie die Singles der ersten Serie aussahen (mit dem kleinen aber feinen Unterschied, dass das „Duke Reid Production Jamaica" nun fehlte, und zwar ganz einfach aus dem Grund, dass Duke Reid sich nurmehr für einen Teil der Singles verantwortlich zeigte!), haben die folgenden 58 schon die allseits beliebte Trojan Optik: oben weiß, unten orange und blauer Trojan Schriftzug mit Helmlogo. Bislang war ja alles recht nachvollziehbar, aber das ändert sich jetzt. Denn ein Teil der Serie wurde auf Harry J, also einem Sublabel veröffentlicht. Schaut mal alle recht brav auf eure Liquidator Single, da steht TR675 drauf. Oder „Spyrone", auch von Harry J himself mit dem Matrixcode TR694!

Die zweite Serie umfasst einige der Skinhead Klassiker schlechthin, wie sollte es auch anders sein. Sagt bloß, ihr habt noch nie zu folgenden Songs das Tanzbein geschwungen!?!?!?!?!?

TR613 The Untouchables (aka Jimmy London and the Inspirations) – „Tighten Up"
TR616 David Isaacs – „Place in the sun"
TR617 Bob Marley and the Wailers- „Stir it up"
TR626 Derrick Morgan – „Fat Man"
TR641 Joya Landis „Moonlight lover"
TR658 Clancy Eccles – „Fattie Fattie"
TR672 Pioneers – „longshot kick de bucket"
TR690 Jimmy Cliff – „Wonderful World"
TR691 JJ Allstars – „Memphis Underground 2"
TR695 Melodians – „Sweet Sensation" (Ein Song, der auf meiner Langweiler Toplist ganz weit oben ist!)

Usw usf (hier solls nicht um Vollständigkeit, sondern um einen Überblick gehen!)

Kommen wir zur dritten Serie, Matrixcodes TR7700-TR7884. Diese 176 Singles wurden von 1969 bis 1972 veröffentlicht. Optisch wird bis ca 1971 die gewohnte weiß/orange Optik geboten, später schleicht sich dann langsam aber sicher das durchfallbraune Schild durch. Bäh, bäh, bäh! Die Umstellung auf diese grausigen Labels, die für mich den Niedergang Trojans verdeutlichen, kann man allerdings nicht an einem bestimmten Matrixcode festmachen, weil beispielsweise TR7814 schon in der Schildoptik, TR7826 aber wieder im guten alten Design gehalten ist. Aber man kann behaupten, dass 1972 ein Großteil der Singles das neue Design hatte.

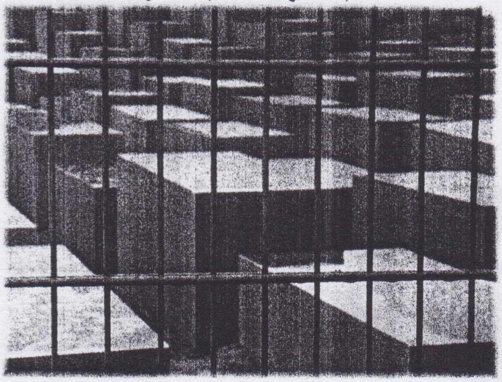
In der dritten Serie finden sich wieder unzählige Klassiker, so zum Beispiel:

TR7709 The Maytals – „Pressure drop"
TR7711 The Maytals – „Monkey Man"
TR7717 Tommy and the Upsetters – „Lockjaw"
TR7726 The Maytals – „54-46 was my number"
TR7735 Nora Dean – „Barbwire"
TR7749 The Upsetters – „Capo"
TR7750 Nicky Thomas – „Love of the common people"
TR7753 Boris Gardiner – „Reggae me dis, Reggae me dat"
TR7767 Jimmy Cliff – „You can get it if you really want" (Desmonds Version ist TR7777)
TR7790 Horace Faith – „Black pearl"
TR7818 Bob and Marcia – „Pied piper"

Usw usf
Wie es nach 1972 mit Trojan weiterging ist ne größtenteils traurige Geschichte, deswegen blenden wir das jetzt einfach mal aus. So, das ist doch ein netter kleiner Überblick. Viel Spaß beim Sammeln wünscht das gesamte MoW Team!

Leon fährt nach Berlin und hat ne Menge Spaß.

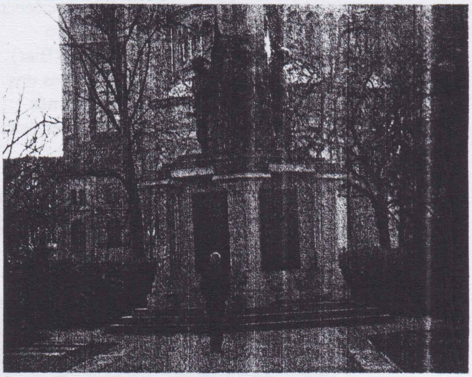
Es war wirklich mal Zeit, wieder nach Berlin zu fahren, um alte Bekanntschaften zu pflegen, neue Leute kennenzulernen und vor allem Internetbekanntschaften persönlich kennenzulernen.
Am Tag meiner Ankunft hab ich erst mal an einem sowjetischen Ehrenmal die im Kampf gegen den Faschismus gefallenen Rotarmisten angemessen geehrt, eingekauft und ekelhaftes Kirschbier zu mir genommen. Das beste am Berliner Bier ist sowieso sein Preis, 1 Euro 50 für ne Halbe ist schon schwer in Ordnung. Am nächsten Tag gings ins jüdische Museum, auch sehr interessant. Sehr schöne Architektur (auch wenn K-Mob Jans Argumentation, dass die Architektur dafür, dass das Museum auf jüdisches Leben in Deutschland allgemein ausgerichtet ist und nur teilweise auf den Holocaust, zu sehr auf selbigen ausgerichtet ist, durchaus schlüssig ist!) und hochinteressante Exponate. (Fortsetzung rechts)



Das Holocaustdenkmal

Danach habe ich mich mit Carsten, den ich aus dem Boss Sounds Forum kannte, getroffen. Nach ein bisschen Bummeln in Berlin zu einigen Shops und zum Thommi Haus sind wir nach Friedrichshain und Lichtenberg gefahren, wo wir noch Sven getroffen haben. Im Fraystil war Reggae angesagt. Ein sehr lustiger Abend, auch wenn wir außer einem sehr netten Rasta beinahe die einzigen Gäste waren. Der jamaikanische Selecter legte ziemlich viel Duke Reid Rocksteady auf, später hingegen DJ Sachen und Roots von Eek a Mouse, Max Romeo und einige späte Joe Gibbs Produktionen.
Am nächsten Tag gings zum Bundestag und ins MoMA, was ich trotz 3 ½ Stunden anstehen nicht bereut habe.
Am nächsten Tag hab ich mir Sanssouci in Potsdam angeschaut und abends war Easter Ska Jam mit den Hamburgern K-Mob, den Stingers ATX und Hotknives im Kreuzberger SO36 angesagt. Vorher hab ich mir noch bisschen Kreuzberg angeschaut und im Molotov Cocktail ein paar Bierchen geschlürft.

Meiner Meinung waren die Stellungnahmen zu aktuellen Anlässen wie dem Film „Die Passion Christi“, dem Theaterskandal (als in den 90ern von jüdischen Gruppen die Aufführung eines Stückes, in dem ein Jude Mietspekulant ist und sich so an den Deutschen rächt) und ähnlichem aber zu defensiv. Das passt aber recht gut zu der in Deutschland vorherrschenden Stimmung, dass Juden weniger dürfen und härter verurteilt werden. So waren auch die Reaktionen vieler anderer Museumsgäste. Abgesehen von denen, die sich über die Nasen von Holocaustopfern lustig gemacht haben, gab es genug Leute, die sich über Friedmann, Kritik an dem Film „Passion Christi“ und ähnliches aufgeregt haben – augenscheinlich völlig ohne Hintergrundwissen.
Mit Antisemitismus hat man natürlich nichts zu tun, wie die Ergebnisse der interaktiven Umfragen an PCs im Museum beweisen.



Sowjetisches Ehrenmal

Beim Konzert habe ich dann viele nette Leute getroffen, war wirklich sehr schön und interessant. Ich hoffe doch in Zukunft mehr von der neu gegründeten RASH Gruppe zu hören!
K-Mob fand ich sehr schön, auch wenn ich zu Beginn des Auftritts die Sängerin vermisst habe. Von den Fischköpfen wird man noch viel hören, glaubt mir!
Stingers ATX waren hingegen eher solide, hat mich nicht sonderlich interessiert.
Hotknives fand ich enttäuschend, da sie mir im Vergleich zur Platte zu schnell waren und der Verlust des alten Sängers schmerzt auch ziemlich. Trotzdem ein sehr schönes Konzert. Danach gings mit den Boss Soundlern in die Glühlampe, wo noch Soul angesagt war. Ein würdiger Abschluss für meinen Aufenthalt in Berlin, denn am nächsten Tag gings um 7 Uhr ausm Bett und heim ins schöne Bayern, wo der Döner zweimal so viel kostet und das Bier das dreifache (ist dann wohl der Preis, den man zahlen muss, damit es schmeckt...). Herzlichen Dank an alle Berliner!

Jamica All Stars in Strasbourg (F)

Johnny "Dizzy" Moore, Justin Hinds, Skully Simms und Sparrow Martins

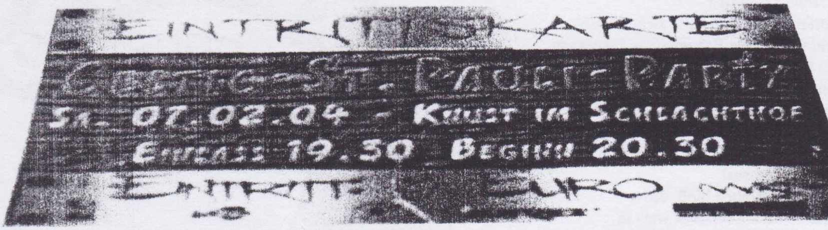
Den Journalisten Pierre Marc Simonin verschlägt es in die Karibik um einen Film über jamaikanische Musik zu machen und merkt dort, oh Wunder, dass es außer Bob
Marley noch weitere Musiker auf Jamaika gab. Und zu unserem Glück haben es ihm besonders die Stars aus den Sechzigern angetan. Er sucht ein paar der alten Herren zusammen, karrt Sie nach Europa und lässt Sie quer durch Frankreich tingeln. Irgenwie klingt das alles nach einem jamaikanischen Buena Vista
Social Club... aber egal, gibt es mir doch die einmalige Gelegenheit Justin Hinds
und Johnny Moore einmal live zu erleben. Also wurden fluggs die wichtigsten französischen Wörter einstudiert (Bier) und ab ging's nach Strasbourg. Was uns erwartet hat war tolle Musik, warmes Bier und ein mieses Publikum, aber dazu gleich mehr.

Justin Hinds (Mitte)

Die französische Vorband, deren Namen nicht herauszufinden war, spielte
einen Mix aus HipHop und Reggae. Nicht mein Ding und daher gleich zum nächsten Programmpunkt. Es wurde nämlich ein Tourfilm der Allstars gezeigt,
welcher auf dem heimischen Sofa und in einer Sprache, die ich verstanden hätte, sogar ganz interessant gewesen wäre, aber vor 'nem Konzert hat das einfach nur genervt. Aber schon hier haben sich einige aus dem Publikum als absolut fehl am Platze erwiesen. Als der blinde Skully Zimms erstmals zu sehen war wurde höhnisch gelacht und als Johnny Moore von der Leinwand sprach "to be Rastafarian is more than smoking the weed and hav' Dreadlocks" wurde gepfiffen und gebuht!! Ich dachte echt ich bin im falschen Film! Um es gleich vorweg zu nehmen, später wurde geschubst und gestoßen was das Zeug hielt, die Musik schien keinen zu interessieren. Schade, das haben Justin Hinds und Co. nicht verdient!
Aber die Allstars ließen sich den Spaß nicht nehmen und boten eine wirklich
tolle Show. Den Anfang machte Skully Simms mit zwei Mentos, ehe Sparrow Martin (muscial director der legendären Alpha Boys School) mit dem Laurel Aitken-Song "Zion" die Leute zum Pogen brachte (hab' ich schon erwähnt, dass es echt schlimm war?).

Die Begleitband hat sich seit dem Live-Album "Back to Zion" übrigens nochmal mächtig gesteigert und mit Carron McGibbon (Posaune) versteckt sich noch ein erstaunlich
guter Solist in der Band.
Nun zeigte Justin Hinds endlich, was noch in ihm steckt. Und das ist nicht
von schlechten Eltern! Er präsentierte Ska Hits wie "Carry, Go, Bring, Come",
"Over the River" oder "Satan" in spitzen Versionen und mit bester Laune,
allesamt begleitet vom original Skatalite Johnny "Dizzy" Moore. Dessen spitzen Solis bei "Occupation" und "Rockfort Rock" waren auch der absolute Höhepunkt
des Abends, bis ihm zum Schluss aber doch mal die Luft ausging. Zum Ausklang wurden noch ein paar Rock Steady Klassiker zum besten gegeben, was das Publikum aber nicht am rumpogen hinderte, ächz!

Sei's d'rum, es ist schon immer was besonderes die alten "Helden" einmal
Live zu sehen, vor allem wenn diese Justin Hinds und Dizzy Moore heißen! **Ulrich**



Celtic – St. Pauli-Party am 7.2. 2004 im Hamburger Knust mit GARY ÒG, den DRANGDÜWELS und SHEBEEN!

Mein lieber Herr Gesangsverein, ich denke, solche Veranstaltungen haben wirklich Seltenheitswert auf dem europäischen Festland.

Man kann ja von diesen Fußball-Fan-Freundschaften halten was man will, gerade beim FC St. Pauli scheint man mit dieser Sache nicht mehr begeistern können. Spontan fallen mir der 1.FC Köln, der TSV 1860 und der MSV Duisburg ein, zu denen eine „offizielle" Freundschaft (was soll das denn sein?) existieren sollte. Nun, der FC Kölle ist sicherlich ein Verein, der in der Regel nette Fans mitbringt und bei dem es sich ein Auswärtsspiel auch ganz entspannt zubringen lässt. Zu den Löwen und den Zebras fällt mir nicht ganz so viel ein, und freundliche Kommunikation zwischen St. Pauli- und Wacker Burghausen-Fans macht für mich auch keine feste „Freundschaft" aus. Zu oft kollidieren auch die persönlichen Neigungen mit einer „gängigeren" Vorstellung, ein Gruß an dieser Stelle nach Düsseldorf. Egal, denn was interessiert mich hier „deutsch-deutsche" Verbindungsklüngel?

Die Vorliebe für den *Glasgow Celtic F.C.* war schließlich Mittelpunkt dieses Abends. Von wenigen vehement abgelehnt, von einigen als Minoritäten-Liebschaft verspottet und von mehreren totgesagt, bewies dieser Abend jedenfalls für mich das absolute Gegenteil. Und hier darf ich einmal die geballte Arroganz St. Paulianischer Sichtweisen präsentieren: Eine solche internationale, gegenseitige Sympathie in dieser Dimension sucht man in Europa vermutlich vergeblich. Sowohl was die Gunst der Celts angeht (Hallo Niederlüdenscheid), als auch überhaupt auf internationaler Ebene. Und jener gegenseitigen Sympathie (und dem Engagement von unserem OL und den beteiligten Bands) ist dieser bezaubernde Abend zu verdanken. Das Knust war mehr als gut gefüllt, und der Konzertsaal mit diversen Transparenten diverser Celtic und St. Pauli-Fanclubs geschmückt. Nicht zu vergessen auch den Barmbeker Pöbel (und, wo war Uh-Ah-Altona? Pfff...).

Eröffnen tat den Abend *Gary Òg*, vielleicht noch als einstiger Sänger der fantastischen Glasgower Rebels-Band *Èire Òg* bekannt. Seit deren Ende wandelt Gary auf Solo-Pfaden, begleitet von seiner Wandergitarre. Diese Vortragsform verlangt ja förmlich nach Balladen, die dann auch einen Großteil seines Repertoires füllten. Wobei ich vielleicht ehrlich sein sollte und anmerken muss, das mir dieser Teil des Abends in einem Irish Pub in ruhigerer Atmosphäre wohl noch besser gefallen hätte. Schön war's trotzdem ohne Frage, und bei bekannteren Stücken wie *Some Say The Devil Is Dead*, *I Wish I Was Back Home In Derry* oder dem nun wirklich berühmten *Fields Of Athenry* war auch der mitsingende Saal mehr als laut und deutlich zu hören.

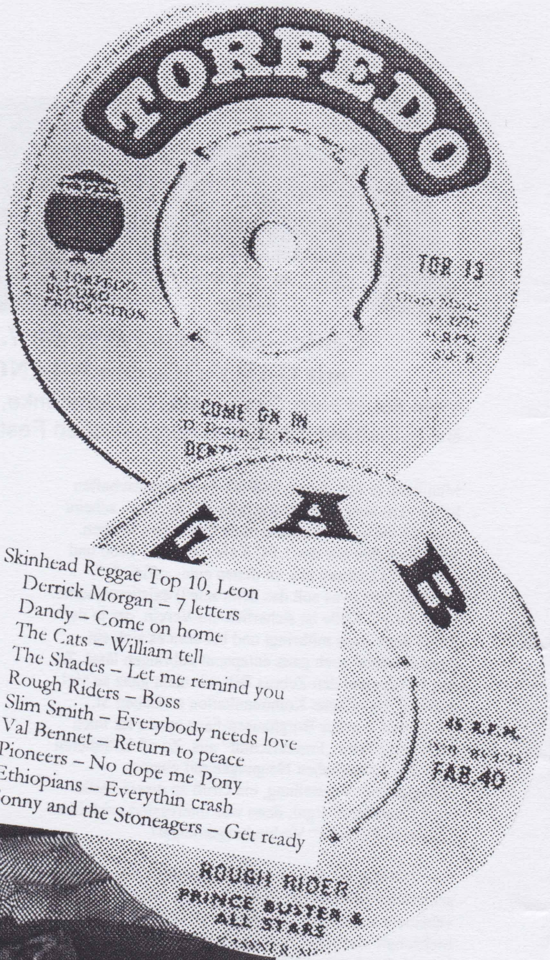
Zweite Band des Abends waren die *Drangdüwels*, angekündigt als die Pogues auf Plattdeutsch. So in etwa klangen sie auch, mit dem *Tüddelband-Lied* wurde gleich flott gestartet, und dem Publikum gefiel es. Mir gefiel die erst jetzt bemerkte Tatsache, das Guinness vom Fass ausgeschenkt wurde, etwas mehr, weshalb ich deswegen und einem Düsseldorfer und Kölner Historiker-Disput lauschend eigentlich nicht viel von den *Drangdüwels* mitbekommen habe. Selbst den gespannt erwarteten (und hochgelobten) St. Pauli-Song hab ich verpasst...

Shebeen aus Glasgow waren also Headliner. Ältere und jüngere Rebel- und Celtic-Songs wurden in flotter Manier und elektrisch verstärkt dargeboten, unterstützt von Schlagzeug, Quetsche und tin whistle. An der Gitarre fand sich mit Sinki übrigens noch ein ehemaliges *Èire Òg*-Mitglied. Fulminant wurde mit dem *S.A.M. Song* begonnen, warum spukte mir an dem Abend eigentlich andauernd der §129b StGB durch den Kopf? Die Menge tobte recht ordentlich mit, bei den dargebrachten Liedern aber auch kein wirkliches Wunder... was soll ich da für Worte verlieren? Die Lieder aufzählen ist auch unmöglich, begann der Abend doch um kurz vor 21h und endete um 10 vor 2h! Unglaublich! Man suche sich bloß einfach mal die größten und bekannten Hits aus und summiere sie. Selbst auf lautstark vorgetragene Zuschauerwünsche wurde eingegangen, weshalb der Saal bei der *Celtic Symphonie* der *Wolfe Tones* wirklich bebte. *Go On Home* oder *Over And Over*, *Say Hello To The Provos* und den *Celtic-Song* hat wohl auch fast jede Kehle mitgesungen, und eine bewegende Version der Felder von Athenry, bezogen auf die orange order-Märsche, war auch zu bejubeln. Am Ende war die Bühne auch ein wildes Tanzfeld, und zum Abschied erklang ein richtig ordentliches, vollständig (!) getragen gesungenes *You'll Never Walk Alone*. Was für ein Abend!!!

Der wurde dann noch vom DJ-Urgestein Chrischan und Kollegin musikalisch untermalt. Faszinierend, was sich insgesamt für ein begeistertes Völkchen in Hamburg

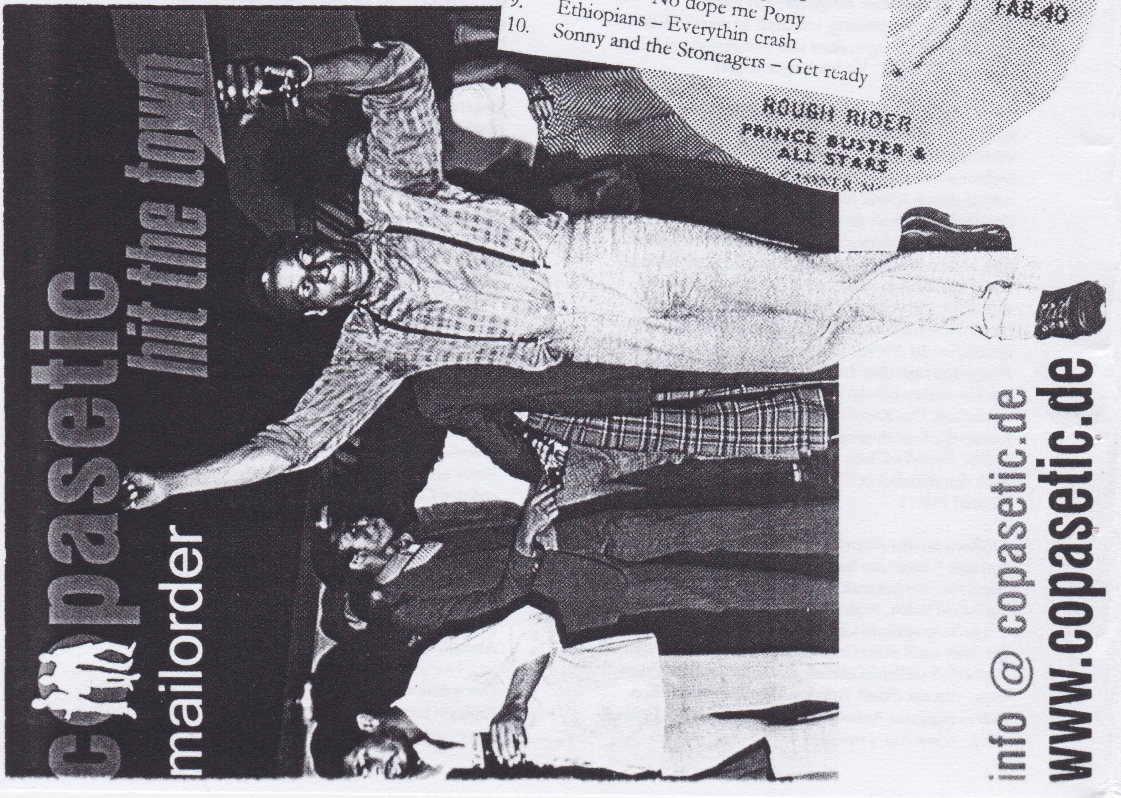
eingefunden hatte. Eine 18köpfige Dubliner/Düsseldorfer Delegation hatte sich ebenso eingefunden wie ein C.S.C. aus Birmingham. Insgesamt waren rund 400 (?) Menschen zusammengekommen. Ein *Sinn Fein*-Merchandising-Stand von zwei engagierten jungen Herren rundete den Abend wirklich ab, Hut ab dafür! Die Getränkepreise wurde im übrigen für diesen Abend auf das normale *Jolly Roger*-Niveau herabgesenkt, das nenne ich mal „Kundenfreundlichkeit". Peinlich bloß, das zwischenzeitlich das Astra ausverkauft war- in welchem Stadtteil waren wir noch gleich?

Faszinierend auch die Taktik der irischen Republikaner. Wo der Zapatist Subcommandante Marcos erklärte: „Wir klopfen an Türen und wo wir eine offene finden, da gehen wir rein und klopfen weiter an andere Türen, und immer so weiter.", gilt für die irisch-republikanische Bewegung eher: „Wir saufen mit den Zögerlichen solange und soviel, bis selbst die stärksten Zweifler sich einen grün-weißen Schal umhängen, mit uns zusammen singen und die britische Armee und die Loyalisten zur Hölle wünschen. Und dann trinken wir weiter..." Das wirkt sogar bei Mods!
Ein Lebewohl sei an dieser Stelle noch an mein gutes, treues St. Pauli-Trikot gerichtet, mögest du deinen neuen Besitzer ebenso gut kleiden wie sein Celtic-Jersey in Zukunft mich. Ein Dank an die Bands, den OL und alle Helfer.
Wehe, dieser Abend findet keine Fortsetzung. CSC Hamburg, übernehmen sie!



Aktuelle Skinhead Reggae Top 10, Leon

1. Derrick Morgan – 7 letters
2. Dandy – Come on home
3. The Cats – William tell
4. The Shades – Let me remind you
5. Rough Riders – Boss
6. Slim Smith – Everybody needs love
7. Val Bennet – Return to peace
8. Pioneers – No dope me Pony
9. Ethiopians – Everythin crash
10. Sonny and the Stoneagers – Get ready



Record Mirror, 2. Mai 1970

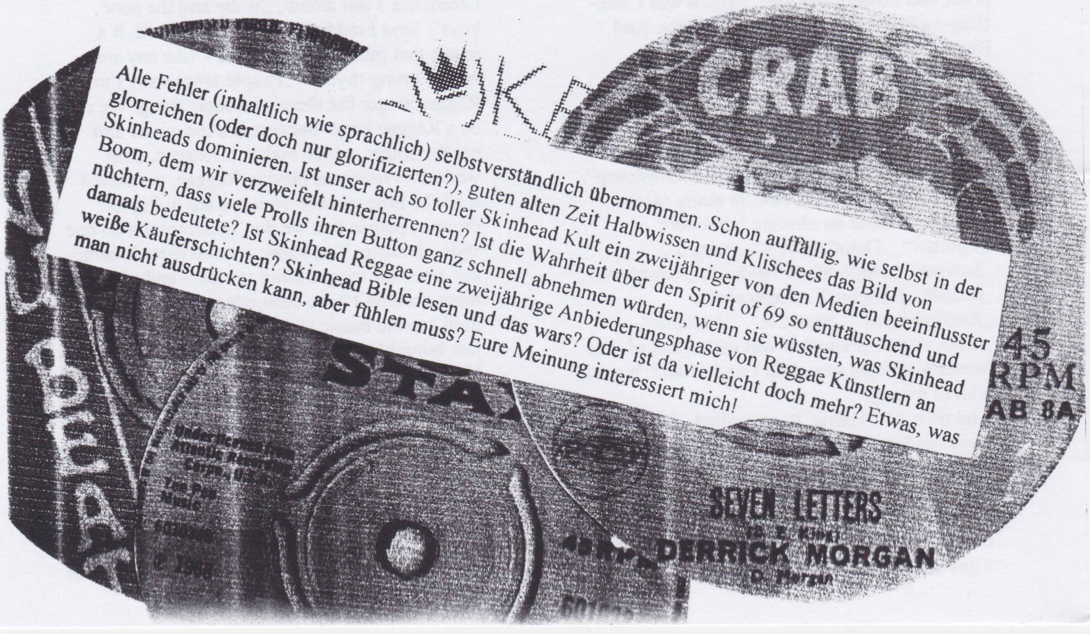
Freddie Notes and The Rudies

SO REGGAE IN YOUR JEGGAE

A feature on West Indian Music by Robert Partridge

SKINHEADS it was. The NEW NOW GENERATION. Sock-it-to-me-Bovver-Boots-and-Braces-Boys. They werde different. They had their own thing going. They werde deliberate anti-style.
Heads wore flowing hair and soft friendly clotes. Skinheads cropped their hair and wore tough work man´s boots and denims. It was action and reaction. Style and Anti-style. The reaction included a back to basics in music. Before it was peace and flowers and love. After it was Chug-chug-a-chug, toughness and simplicity. And Reggae. Reggae was the new music. Whoooooooooshhhh. The Charts were full of „Return of Django", „Dollar in the teeth", „Wonderful World, Beautiful People", „Liquidator", „Longshot kick de bucket", „Wet Dream" and, of course „Skinhead Moonstomp". West Indian music was raw, in many cases amateur. It came on obscure labels like „Upsetter", „Duke", „Joe´s", „harry J", „Jackpot", „Bigshot", „Clandisc", „Downtown", „Grape", „Songbird", „Explosion", „Amalgamated", „Blue Cat", „Highnote", „Gayfeet"and „Pama". It was called lots of rude names by people who didn´t understand. It made a lot of money.
And then Rolf Harris. It was called „Two little Boys" and it was Number One for six weeks. And up and down the country your actual Skinhead NOW GENERATION could be seen grooving to it. Yes really. After „two little boys" came „Spirit in the sky" by Norman Greenbaum, a guy with hair down to his shoulders.
And in the charts the only Reggae records were „Young, gifted and black" by Bob and Marcia Griffith, a West Indian version of a Nina Simone song and „Elizabethan Reggae" by Boris (Or was ist Byron Lee?).
And Freddie Notes and the Rudies made a Rock´n` Roll record. Freddie Notes and the Rudies? A good West Indian band if there ever was one. And out they came with „It came from out of the sky"- a John Fogerty song included on Creedence´s last album, „Willy and the poor boys". Says Freddie: „I like Rock`n`Roll. It`s music that puts life into people – like any song with a strong rhythm. „People always say I´m a Reggae singer but there´s no such thing. We can be a Reggae band- because it´s the music and not the singer, which makes it Reggae. „But while everyone was playing Reggae, we played it all the time, almost. Now we are trying to prove to people that we don´t concentrate on one style of music. You know, a lot of records came out when the reggae thing started – and a lot of them shouldn´t have been released because they didn´t to the music any good. „A lot of artists just brought out records to make money quickly. Now we don´t want to do it that way. The main thing is to make people love you. Money doesn´t matter – once you´ve got love money and all the rest will come later."
West Indian music – Blue Beat to Ska to Rocksteady to Reggae – started with Calypso, the Blues and Jazz. It was an amalgam of all three which depended on a constant beat for its originality. The late 50s and the early 60s saw an

influx of immigrants coming from the West Indies – bringing with them their own music. It sold on small, obscure labels in back-street record shops. Until Millie...
„My boy lollipop“ was the first commercial West Indian record to make the charts. And it happended at te same time as the Mods entered the English vocabulary. Cropped heads and cycling shoes, rioting in tune to Zizzy Jackson on the beach at Margate, Easter 1964. Zizzy Jackson?
He was MR BLUE BEAT. Official. He´s the man who launched and christened theBlue Beat and started a label under that name in the early sixties. The Mods made him. His music had sold in great quantities to the coloured population but now he had the young white kids behind him. And they had got the dance, the movements, the jive talk, the Blue Beat hats down to a fine art. And he sold helluva lot of records – to the coloured kids, the Mods and to the discotheques. But as a chart force it didn´t catch on. Two or three years later it re-emerged from the small Back-street record shops with Prince buster and „Al Capone“, „007“ by Desmond Dekker, „last train to rainbow City“, „Guns of Navarone“, „The ten Commandments“. Ska it was. And it amde it big in the discotheques and made heroes of great dancers like Geoff Westlake in Plymouth. Wham, bam, thank you mam...
The records were mostly recorded in the West Indies and produced in Britain. And for a time it seemed as if every person in te Caribbean was a Ska artist. But then the decline...
And the fall was saved by Rocksteady, briefly, and then Reggae – a much tougher version of the basic Blue Beat/Ska rhythm with a much more emphasised bass line. And it was Desmond Dekker with „The Israelites“ – a numer One record – which started the whole scene moving again. But there was also the Skinheads. A cult with a new music. What more do you want? The music escalated and broke through to a wide, national audience. Jimmy Cliff, a young West Indian singer, moved the music forward almost single-handed wit a record called „Wonderful World, Beautiful People“ – recorded in Jamaica but with lush strings added in New York. It was becoming almost sophisticated, for chrissake...
And then he had the bloody nerve to record with a heavy rock group called „Spooky Tooth“ for a track on his album „jimmy Cliff“. It was as if Reggae was coming out of ist esoteric position. Action and reaction. The kids who really dug Reggae started getting very obscure. Buying really unknown stuff on all those strange labels. The effect will be felt. Go to a discotheque and the odds on that you´ll groove to chug-chug-a-chug. It must be selling a bomb – in all the wrong places to make the charts. The little West Indian corner record shops, the specialist soul shops...
But it now has national acceptance. Every now and then it´s going to crop up really big. Eddie Grant of the Equals has already predicted two new West Indian forms – Cayso and Strongarm. So Reggae in your Jeggae to you...



Alle Fehler (inhaltlich wie sprachlich) selbstverständlich übernommen. Schon auffällig, wie selbst in der glorreichen (oder doch nur glorifizierten?), guten alten Zeit Halbwissen und Klischees das Bild von Skinheads dominieren. Ist unser ach so toller Skinhead Kult ein zweijähriger von den Medien beeinflusster Boom, dem wir verzweifelt hinterherrennen? Ist die Wahrheit über den Spirit of 69 so enttäuschend und nüchtern, dass viele Prolls ihren Button ganz schnell abnehmen würden, wenn sie wüssten, was Skinhead damals bedeutete? Ist Skinhead Reggae eine zweijährige Anbiederungsphase von Reggae Künstlern an weiße Käuferschichten? Skinhead Bible lesen und das wars? Oder ist da vielleicht doch mehr? Etwas, was man nicht ausdrücken kann, aber fühlen muss? Eure Meinung interessiert mich!

Auch wenn wir beim Melodies of War TaraditioNazis sind und am liebsten über 40 jahre alte Negermusik schreiben, sind wir Innovationen gegenüber nicht verschlossen, wenn sich denn der praktische Nutzen der Innovation erschließt.
Stolz und selbstzufrieden können wir euch hiermit etwas völlig neues, ein Wochenendreview präsentieren! Wenn das mal nix ist! Innovativ und ökonomisch (weil platzsparend!). Wie auch immer, das Wochenende vom 19.3 bis zum 21.3 konnte alles und soll deshalb jetzt gehörig abgefeiert werden!

Begonnen hat das ganze mit einem kleinen Niter in der Mahagoni Bar zu Augsburg. Reggae, Ska, Soul und Hillbilly (ich kann Rock´n´Roll und die ganze 50s Schiene nicht ab!) wurde zum Besten gegeben, allerdings hielt ich mich stark zurück, da ich das ganze Wochenende noch vor mir hatte, der Boden klebte und folglich schlecht zum Tanzen geeignet war und schlussendlich musste ich auch noch fahren. Trotzdem war es recht lustig. Voll Vorfreude auf den nächsten Tag brachte ich noch meine angetrunkenen Schäfchen ins Trockene und fuhr heim, schließlich war Samstag früh aufstehen angesagt!
Samstags ging es früh nach München, wo ich erstmal gestaunt habe, wieviele Skinheads und Görls anlässlich der Fascho Demo erschienen waren. So lob ich mir das! Somit folgten die üblichen Witze über Bullen und Faschos, war doch recht unterhaltsam. Unser Auftreten sorgte für einige Verwirrung bei der Staatsmacht, was darin gipfelte, dass einer von uns aufgrund seiner weißen Schnürsenkel einen Platzveweis bekam und wir anderen die ein oder andere blöde Frage zu beantworten hatten. Aus zuverlässigen Quellen weiß ich, dass selbige Bullen (zumindest eine der Hundertschaften) am Tag vorher noch ne Extraübung einlegten; nämlich wie man Leute löscht, die von Mollies getroffen wurden. Wenigstens lügt man uns in Bayern nicht vor, man wolle deeskalierend agieren, nein hier sagt man noch, was man denkt: das heißt in dem Fall „Niedrige Eingreifschwelle“.
Zu dem Zeitpunkt standen wir noch auf dem Marienplatz, wo wir uns sammelten. Mit der linken Demo, die dort stattfand, wollte ich für meinen Teil aber rein gar nichts zu tun haben, da mir den ganzen Tag (und bis heute) nicht klar wurde, wo denn nun der Unterschied zwischen Faschisten und selbsternannten Antifaschisten lag. Palitücher, antiamerikanische Parolen und Nationalfahnen wie die palästinensische, irakische und deutsche waren auf jeden Fall auf beiden Seiten zu sehen. Uns, ich wage es da für alle zu sprechen, ging es in erster Linie darum, unsere Meinung auf die Straße zu tragen, zu zeigen, dass echte Skins keine Nazis sind und die Nazis mit allen Mitteln zu stoppen.

Garchinger (München) Redskins sammeln sich auf dem Marienplatz

Auch wenn die Demo von einem Großteil der Linken rückblickend als Niederlage gewertet wurde, dürfen wir antifaschistische und linke Skins die Demo als vollen Erfolg verbuchen.
Durch die Größe unseres Mobs und die verteilten SHARP Flyer konnten wir das Bild vom Skinhead als Faschisten auch außerhalb der linken Szene, wo wir schon länger akzeptiert sind, zurechtrücken. Zu Beginn der Nazidemo stellten wir sogar einen größeren Skinheadblock als die Faschisten, wenn das nicht mal was ist!

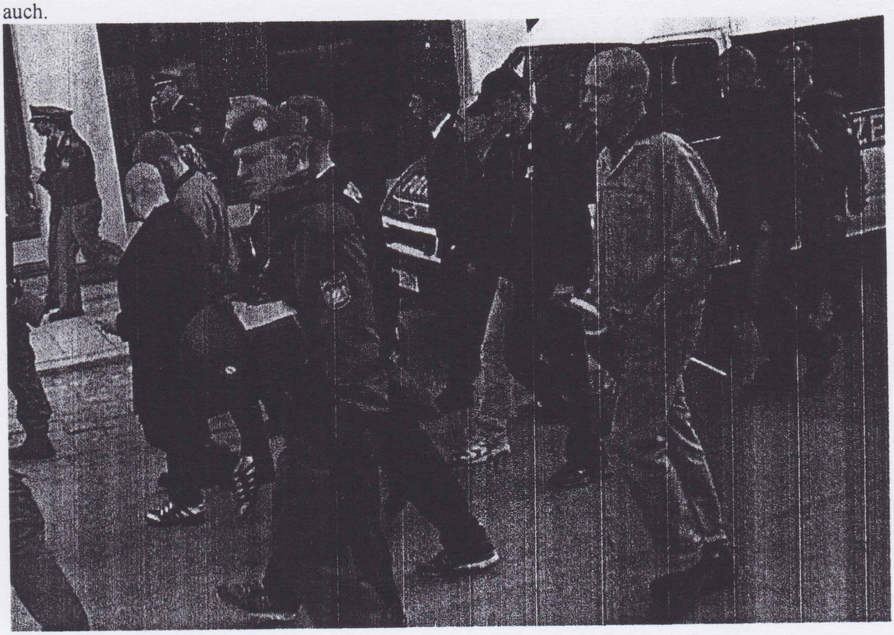
Schwarze Fahne, Irakfahne, Palästinenserfahne, „Stoppt die Kriegstreiber!"...? Das sind die Faschos, sollte einigen mal zu denken geben....

Unserem zweiten Ziel, nämlich die Nazis mit allen Mitteln zu stoppen, kamen wir mit ähnlich großer Hingabe nach. Sofort nach Beginn der Demo, die von den Bullen äußerst schlecht organisiert war kam es zu ersten Rangeleien. Dann hatte irgendjemand die glorreiche Idee, Team Green durch ein Kaufhaus umgehen zu können, was die konsumgeilen Kunden ordentlich schockte. Ca 50 grün gekleidete Krawallturisten später war die Idee jedoch gestorben.
Im folgenden rannten wir immer auf der Suche nach einem Weg in die Faschodemo durch die Stadt. Kurz vor dem Sendlinger Tor gelang es uns auch kurz, die Straße vor dem Faschoblock zu besetzen, aber Team Green, das aus völlig verstörten und gewaltgeilen Jungbullen bestand, hatte aufgepasst und so wurden wir freundlich von der Straße geboxt.
Sofort wurde die Straße geräumt, wobei ein Bulle ein ca 14 jähriges Mädchen an den Haaren zu Boden riss und ihren Kopf auf die Straße schlug. Dann zog er sie an den Haaren über die Straße und zwei seiner Kollegen bearbeiteten die arme in bester Faschistenmanier mit Schlagstöcken.
Daraufhin wurden die Bullen von uns hart angegangen und das Mädel gemeutert. Wir legten sie auf den Bordstein und brachten sie in eine stabile Lage. Die Bullen weigerten sich

selbstverständlich, einen Krankenwagen zu rufen. So übernahmen wir die erste Versorgung. Da das Mädchen ständig keuchte, dass ihr Bauch schmerzte, habe ich ihr Top hochgezogen(selbstverständlich mit ihrer Einwilligung). Mir bot sich kein sonderlich schöner Anblick, da ihr Bauch, der etwa den Durchmesser einer meiner Oberschenkel hatte, von roten Hämathomen überzogen war. Demenstsprechend schlecht ging es dem Mädel auch.

Wir haben ihr noch etwas zu trinken gegeben und sind dann weiter, nachdem Augsburger Antifas die weitere Versorgung übernommen haben.

Was nun folgte war ein Katz und Maus Spiel, Hit and Run, wie auch immer man es nennen möchte. Wir hatten auf jeden Fall einen Mordsspaß, so viel sei verraten!



Deutsche Polizisten schützen die.. äääh lassen wir das.

Unsere Eskorte, die die Münchner Polizei uns freundlicherweise zur Verfügung stellte, haben wir auch noch zur Weißglut gebracht, indem wir sie völlig sinnloserweise ständig in Seitenstraßen lockten, wo wir auf Kommando „3" kehrt machten und die Bullen zum Umkehren zwangen. Zu diesem Zeitpunkt bestand natürlich keine Chance mehr, zu den Faschos durchzudringen. Als das nach dem dritten Mal auch langweilig wurde, habe ich mich in den Zug nach Augsburg gesetzt, um Hajo, Moritz und Sahri nicht zu verpassen, die den Abend aus Kiel ankommen wollten.
Nach Augsburg fuhr ich dann allerdings dummerweise mit dem Auto. Anscheinend war ich noch ein bischen mitgenommen von der Demo, oder habt ihr es schon mal an einem Abend geschafft über eine rote Ampel zu fahren, falsch zu parken, erwischt zu werden und bei der Rückfahrt in eine Polizeikontrolle zu geraten?
Wie auch immer, erst mal Hajo eingepackt, noch kurz zum Flo Platten kaufen und dann ab in Pavian, wo Northern Soul und Beat angesagt war. Dort haben wir dann viele nette Menschen getroffen, zum Beispiel Max und Carl oder Klaus, der seit kurzem in Augsburg wohnt.
Rückfahrt gestaltete sich bischen schwieriger. Zu unserem großen Glück hatten die Bullen aber schon Opfer gefunden, die ihnen noch lieber sind als Linke: Schwarze! Da war die Freude sicher so groß, dass paar Polizistengattinnen ausnahmsweise nicht in den Schlaf geprügelt wurden.
Wir haben uns auch nicht in Schlaf geprügelt, sondern bei guter Musik und so noch ein bischen geredet.

Nächster Morgen war dann die erste Reifeprüfung für Hajo Kiel angesagt: Weißwürschte. Zog sich aber souverän aus der Affäre, der gute! Also ab ins Auto nach Augsburg, Moritz abholen. Dann noch Philipp und Bier eingeladen und ab nach München. Dort haben wir den Philipp, für den tagsüber Fußball (60-Freiburg 1-1) angesagt war, gegen Kurt und Emanuel aus Österreich eingetauscht.

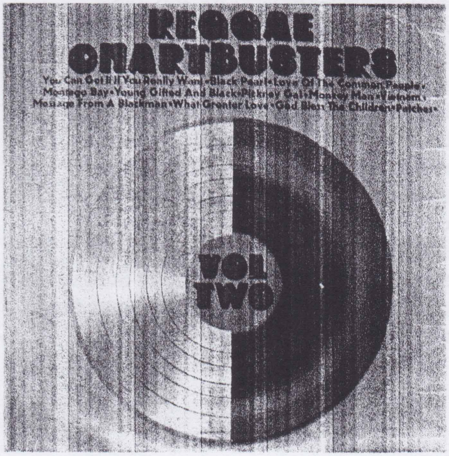
Und weil das Wetter eher friesisch als norditalienisch war, nämlich regnerisch und windig, haben wir uns erstmal ins Augustiner gehockt und einen Schweinsbraten gegessen. Außerdem durfte ich unseren ausländischen Gästen voller Stolz das beste Bier der Welt präsentieren: Augustiner Hell.

„5 Finger bilden eine Faust" Das weiß man auch in München!

Danach hat uns der Woidda abgeholt und wir sind zu ihm gefahren. Neben den genannten kamen noch Vincent aus Paris und Mario aus Ostdeutschland mit zu Woidda. Wenn Besckstein von dieser Internationalität geahnt hätte, wäre er wohl persönlich vorbeigekommen. Sprachbarriere war ehrlich gesagt ein Problem, aber Alkohol lockert ja die Zunge.
Nach paar Stunden beim Woidda gings dann ins Backstage zu Banda Bassotti. Im Backstage traf man neben den üblichen Verdächtigen viele nette Menschen. Mir fiel langsam auf, dass ich vor lauter Fahrerei das ganze Wochenende nichts getrunken hatte, was nicht immer leicht zu ertragen war.
Kommentare zu den Vorbands spare ich mir, erwähnenswert ist höchstens eine Art Opernsänger schmierigster Ausprägung, der eine Punkband gesanglich unterstützte und von Woidda dafür als der neue Paolo Pinkel gefeiert wurde.
Banda Bassotti begannen gleich mit Luna Rossa, einer ihrer besten Nummern. Die Stimmung war gut, Banda Bassotti spielten alle ihre Hits (auch wenn ich mir „Bella Ciao" und „Go on home, British soldiers" doch sehr gewünscht hätte!) und man könnte sagen, dass, nachdem ich Moritz auch noch für die Rückfahrt bei der Steffi untergebracht hatte, alles perfekt gewesen wäre, wenn ich denn den nötigen Pegel für ein Oi! Konzert gehabt hätte und wenn Banda Bassotti ein bischen weniger routiniert und dafür mit mehr Freude gespielt hätten. Trotzdem war es ein geniales Konzert, das dieses geniale Wochenende sehr gut abrundete.
Ich danke allen Protagonisten dieses Reviews, ich freu mich schon aufs nächste Mal!
Leon

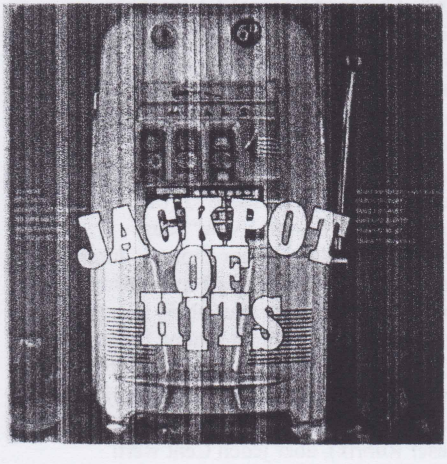
Um ins Melodies of War mal ein bisschen Konstanz reinzukriegen, habe ich mich entschlossen, in den nächsten Ausgaben ein paar Lps aus meiner Sammlung vorzustellen. Sollte dieser erste Versuch hier euch allerdings nicht interessieren, stell ich das ganze natürlich wieder ein. Einmal mehr ist also eure Meinung gefragt!

Trojan TBL 147 Reggae Chartbusters Vol Two



Nur interessant für absolute Einsteiger in Sachen Reggae und Leute, die Lücken in ihrer Trojan Vinyl Sammlung schließen wollen. Geboten werden nämlich die üblichen Charterfolge wie Monkey Man, Love of the common people, Vietnam und so weiter und so fort. Auch Derrick Harriots Antirassismus-hymne „Message from a Blackman" ist vertreten und verleiht der Platte den nötigen politischen Anspruch ☺.

Trojan Amalgamated CSP 3 Jackpot of Hits

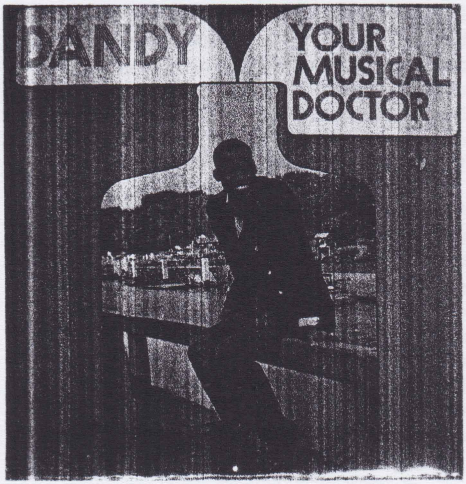


Ein sehr schönes Stück Vinyl! Aber wer würde bei Joe Gibbs, der im Gegensatz zu manch anderem in Jamaika produzierte, auch etwas anderes erwarten?
Die A Seite ist mit Pioneers Tracks wie „No dope me pony" oder „Jackpot", dem Conquerors Instrumental „Secret Weapon" und dem Lyan Taitt Tune „El Casino Royale" trotz der Mellowtones Nummer „Feel good", die im Gegesatz zu ihren geilen Tunes wie „Uncle Charlie" oder „Gimme gimme Gal" sehr schwächelt, klarer Sieger gegen die B Seite, auf der besonders Stranger Cole mit „What Moma no want she get" und Cool Stickys Interpretation des Train themes „Train to Soulsville" überzeugen. Alles in allem eine geniale Lp, die einen schönen Ausblick auf Joe Gibbs Schaffen abgesehen von Hits wie „Hijacked" oder „Reggae Train" bietet.

Trojan Clandisc TTL 21 The Dynamites – Fire Corner

Clancy Eccles wird euch im Melodies of War auf ewig verfolgen, weil er einfach mein Lieblings-Producer ist. Auf dieser von ihm produzierten Lp befinden sich einige der in meinen Ohren schönsten Reggae Instrumentals aller Zeiten. Denn Songs wie „Skakoiaan", „One way street" oder „Next corner" haben alles, was die Faszination Skinhead Reggae für mich ausmacht, und dazu zählen in erster Linie die richtige Mischung von Härte und Gefühl. Beliebt ist dieses Album aber in erster Linie wegen der 3 King Stitt Songs, darunter der Überhit „Fire Corner" und das fantastische „Vigorton Two".

Trojan Downtown TTL 26 Dandy – Your musical doctor



100% Skinhead Reggae! Ich weiß gar nicht, was ich zu dieser Lp groß schreiben soll, außer, dass sie hammergeilen am Skinheadmarkt orientierten Reggae mit harten Beats und Dandys unvergleichlich souligem Gesang bietet.
Eigentlich sind alles Songs grandios, aber das „Skinheads, a message to you" Instrumental „Running wild", das fantastische „Voicing our choice", durch das man mehr über das Selbstverständnis von Reggae Artists erfährt als in manchem Buch, und das traumhaft schöne Liebeslied „Come on home" möchte ich dann doch noch hervorheben. Sicher nicht ganz billig (das gilt auch für die anderen Lps aus dieser Rubrik), aber jeden Cent wert!

Melodies Of War- on the streets...

Am 27.03.04 fand in Hamburg, erneut eine Demonstration von Neonazis gegen die sog. „Wehrmachtsaustellung“ statt.

Die Konzeption der Faschisten ist eine einfache: durch Kontinuität in ihren Aufmärschen, egal in welcher Grössenordnung, eine Gewöhnung an ihre Aktionen und damit an ihre Existenz zu schaffen. Verbunden wird dies mit der Zielsetzung, dadurch sich eine Akzeptanz zu verschaffen.

Wenngleich die antifaschistische Mobilisierung zu diesem Datum, sowie der Versuch der Ver- bzw. Behinderung der Nazi-Demo nicht besonders erfolgreich war, so zeigte sich jedenfalls, dass dieses strategische Konzept der Nazis ebenfalls scheiterte. Die Anwohner der Nazi-Demo-Route waren insgesamt alles andere als Willens, sich an wieder marschierende Nazis zu gewöhnen, dieser Tenor wurde allgemein vernommen.

Zum besseren Verständnis ein kurzer Rückblick: Am 31.01. marschierten etwa 800 Faschisten am Ort der Ausstellung vorbei. Der Ort liegt auf einer von Kanälen eingeschlossenen „Insel“, die hermetisch von der Polizei abgeriegelt wurde. Weit über 2500 Polizisten sollten diesen Aufmarsch ermöglichen.
Eine grosse Bündnis-Demonstration mit etwa 5.000 teilnehmenden Menschen, sollte zu einer Kundgebung in Sichtweite der Nazi-Route führen. Im Vorfeld dieser Demo kam es zu einer kurzen Auseinandersetzung zwischen „AntiDeutschen“ und anderen „Linken“.
Einige Zeit später wurde die antifaschistische Demo, ohne Grundlage, durch Polizeigewalt aufgelöst. Dies führte zu einer Eskalation, welche die Polizei zeitweilig nicht mehr unter Kontrolle hatte. Aus diesem Grund sollte der Nazi-Aufmarsch zeitweilig abgebrochen werden. Allerdings bekam die Polizei die Lage wieder in den, und die Nazi-Demo konnte fortgeführt werden. Einigen Antifa's gelang es trotzdem, sich auf der „Insel“ zu versammeln und zeitweilig die Route der Faschisten zu blockieren.
Acht Wochen später riefen erneut Neonazis zu einer Demonstration gegen die „Wehrmachtsausstellung“ auf. Diesem Ruf folgten allerdings auf beiden Seiten erheblich weniger Menschen als zuvor. Auf Seiten der Nazis sammelten sich etwa 300 Personen, an einer antifaschistischen Demo beteiligten sich etwas mehr als 2.000 Menschen. Grund für die schwächere Beteiligung der Antifa-Demo dürfte u.a. die befürchteten weiteren Auseinander-setzungen zw. den sog. „AntiDeutschen“ und anderen „Linken“ sein, ausserdem wurde dazu aufgerufen, sich nicht an der Demo zu beteiligen, sondern im Vorfeld zu versuchen, auf die wieder hermetisch abgeriegelte „Insel“ zu gelangen.
Die Polizei bot diesmal ein Grossaufgebot auf: über 3.800 Beamte waren im Einsatz, mindestens 20 Wasserwerfer, Zugangsbrücken zu der „Insel“ waren z.T. durch BGS-Schützenpanzer blockiert. Daneben „normale“ Räumpanzer, Bremer SEK und jede Menge zivile Greiftrupps. Allerdings konnte sich die Polizei auf ihre „Einschüchterung durch Stärke“ verlassen, weshalb aggressivere Provokationen seitens der Polizei unterblieben. Dem ist es wohl auch geschuldet, dass es zu keinen nennenswerten Auseinandersetzungen kam. Die Faschisten konnten ihre Demonstration relativ gesichert durchführen. Zwar hatten sich an diesem Tag weitaus mehr Antifa's auf der „Insel“ eingefunden als zuvor, doch konnten diese nicht viel mehr als verbal und optisch zu versuchen, die Nazi-Demo zu stören.

Hierbei allerdings zeigte sich, dass die Konzeption der Faschisten, vornehmlich auf C. Worch zurückzuführen, nicht funktioniert: die Anwohner der Nazi-Route wollten sich an die Faschisten nicht gewöhnen und unterstützten die sich bemerkbar machenden Antifa's. Hinterhoftüren und andere unauffällige Wege wurden geöffnet, Tee und Kuchen wurde manchen angeboten. Selbst ein Balkon wurde zur Benutzung zur Verfügung gestellt, um von dort ein Transparent mit antifaschistischem Inhalt zu entrollen.

Die Demo der Nazis wurde auch von Antifa's z.T. als Spalier begleitet, verbunden mit verbalen Störungen. Vom anderen Kanalufer verfolgten wir, so gut es ging, das Geschehen auf der "Insel". Ein Hinüberkommen war unmöglich, die Ufer wurden bewacht, und wir sahen ein Polizeiboot, welches ein wohl aufgebrachtes Ruderboot im Schlepp hatte.
Ein für mich irgendwie bewegender Anblick war es, als auf der „Insel“ eine Gruppe von Menschen sich dem uns gegenüberliegenden Ufer näherte, aus der Richtung der Nazi-Demo kommend. Wir nahmen an, es handele sich dabei um provozierende Nazis, doch zog eine der Personen etwas aus der Jacke hervor und präsentierte uns eine Israel-Fahne.
Nun kann man zu dieser Auseinandersetzung um die Verwendung von bestimmten Symboliken stehen wie man will, und meine Wellenlänge ist dies als tendenziell anarchistisch geprägter Mensch eigentlich überhaupt nicht. Doch empfand ich in diesem Moment eigentlich nur Freude, dass „dort drüben“, in einer „no-go-area“ sich marschierende Faschisten trotz allem dieser Provokation gegenübersehen sehen mussten. Respekt dafür.

Zu befürchteten Auseinandersetzung zw. „AntiDeutschen" und anderen „Linken" ist es im übrigen nicht gekommen. Anscheinend waren beide Fraktionen zu sehr auf das Wesentlich konzentriert, was mich ebenfalls sehr freute.

Für die Zukunft muss sich überlegt werden, mit welchen Möglichkeiten ein Nazi-Aufmarsch noch zu stoppen, zumindest effektiv zu behindern ist. Im Zuge einer Tendenz zur Allmacht der Polizei sind neue Vorgehensweisen gefragt. Sowohl strategisch als auch taktisch. Eine Ballung der Polizei und der damit verbundenen Ohnmacht dieser gegenüber kann eigentlich nur zu einer Dezentralisierung der eigenen Handlungen, in vielerlei Hinsicht, führen.

Freitag, der 13. Februar

Stachus: Demonstration für die Freilassung eines Demonstranten, der bei der SiKo festgenommen wurde.

Marienplatz: Demo gegen die NPD

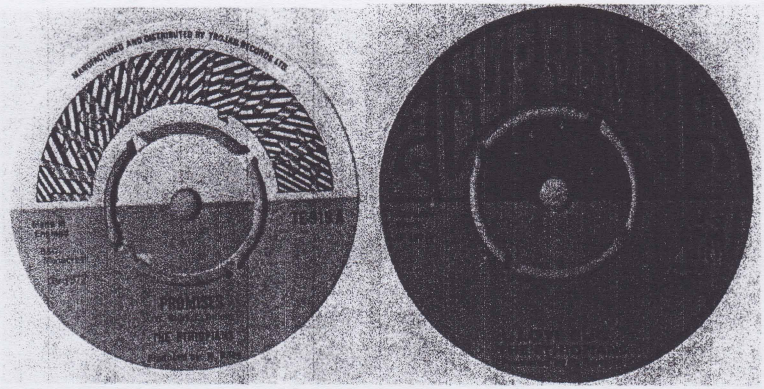
(für alle nicht ortskundigen: Stachus und Marienplatz trennen etwa 5 Minuten Fußmarsch)

Die heutige Demonstration gegen die Revisionisten und Faschisten der NPD, die der deutschen „Opfer" gedenken wollten, war eine echte Katastrophe.
An den Anblick von 20 kümmerlichen Herrenmenschen hat man sich ja gewöhnt, wirklich erschreckend waren (neben der geringen Anzahl von Gegendemonstranten, wobei man nicht vergessen darf, dass gleichzeitig Soli Demo für den letzten Gefangenen der SiKo war) die Reaktionen der Passanten.
Erstmal zu den Fakten: Die etwa 30 Faschisten, die mit Kerzen und Schildern den Kleinkindern und gebrechlichen Antifaschisten in den deutschen Städten, die so furchtbar unter den Nazis und dem Bombenterror zu leiden hatten, gedenken wollten, waren durch 2 Gitter und etwa 50 Polizisten (teils zivil, teils „normal", teils Robocops) von dem jämmerlichen Haufen Antifaschisten getrennt. Einige (antideutsche) Genossen vom Asta waren mit einem Banner, auf dem „Bomber Harris, do it again!" zu lesen war, erschienen. Eben diese Gruppe sollte den Widerstand gegen die Faschos im weiteren auch dominieren.
Ich hab mich relativ bald von den Nazis abgewendet, um mit Passanten zu diskutieren. Was ich da zu hören bekam, war an Widerlichkeit nicht zu überbieten.
Geifernd und mit überschlagender Stimme wurde ich gefragt, „ob ich mir nie Gedanken mache, warum die Juden ständig anecken" und dass „die Juden das einzige Volk auf der Erde seien, das Probleme verursacht".
Wobei die Zitate, die von der Polizei ebenso geduldet wurden wie die Androhung physischer Gewalt und die massive Beleidigung von Demonstranten, noch zu den harmloseren gehören. Jeglicher Kommentar erübrigt sich, denke ich.
Meine interessanten Diskussionen mit den antideutschen Genossen, die teils „gemäßigt", teils aber auch auf Bahamaskurs (Bahamas wird glaube ich Unwort des Jahres...) waren, wurden jäh unterbrochen, als die Bullen die Genossen aufgrund von Anzeigen wegen Volksverhetzung seitens der antisemitischen Geiferer verhafteten und das Banner beschlagnahmten.
Auch hier erübrigt sich denke ich jeglicher Kommentar.
Es war mehr als erschreckend zu sehen, was für eine krude Mischung aus Antisemitismus, Antiamerikanismus, Verschwörungstheorien, Rassismus (Ein Opa fragte eine Antideutsche vom Asta, „ob sie überhaupt deutsch" sei) und pseudodemokratischem Hass auf die Linke bei Münchens Bürgern anscheinend vorherrschen.
Solidarität für unseren Widerstand gab es seitens der Bevölkerung hingegen gar nicht, was sicher viel mit dem (blöden, weil kriegsverherrlichenden) Plakat „Bomber Harris..." zu tun hatte, aber eben nicht nur.
Den Münchner Bürgern und Bürgerinnen ist das Gedenken an die deutschen Täte ääääh Opfer anscheinend sehr viel wichtiger als ein klares Statement gegen Rechtsradikalismus.

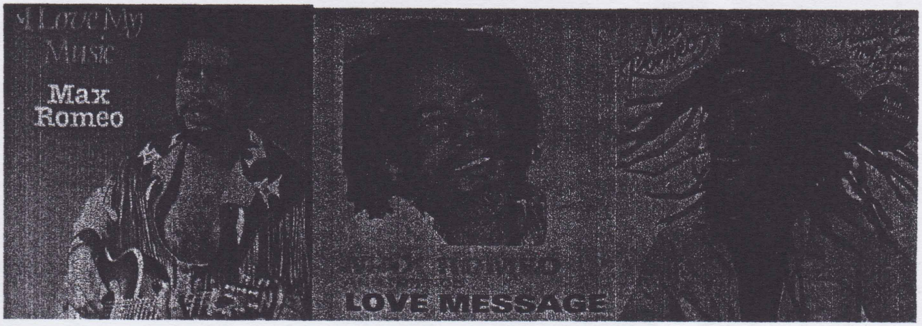
Leon

14. Februar 2004 **Max Romeo und der Ethiopian** in der Muffathalle

2 Stunden haben Carl und ich gebraucht, bis wir schließlich da waren...Haidhausen ist so ziemlich das undankbarste Viertel für Parkplatzsuche, das es gibt. Jah sei Dank waren wir ausreichend mit Bier und guter Musik versorgt (Culture erschien mir ne gute Einstimmung auf den Abend zu sein, das war aber in gewisser Weise ein Irrtum-dazu später mehr!) Aber um halb Zehn waren wir schließlich da, drückten unsere 22 Euro ab und betraten die Muffat Halle. Die Luft war schon ziemlich Cannabis-geschwängert und die Muffathalle recht gut gefüllt. Später wurden es schätze ich so 1000 Leute, aber ich bin im Schätzen kein so riesen Held. Erstaunlich war die große Zahl von Skins, die es in die Muffat Halle geschafft hatten. So traf man einige Bekannte wieder.
Endlich durfte ich auch Kollegen Ulrich treffen, den ich über das Boss Sounds Forum kennengelernt hatte. Nach einigen Diskussionen über Produzenten, Singles und Szene allgemein begannen die Ethiopians auch schon zu spielen.



Und wer lahmarschigen Roots erwartet hatte wurde vollkommen enttäuscht! Die Ethiopians spielten einige Ska Songs, den Großteil ihres Sets machten jedoch Skinhead All Time Favs wie Everything Crash, Hong Kong Flu, Train to Skaville, The Whip oder Engine 54 aus. Diese Songs live vom Originalinterpreten dargereicht zu hören spielt auf jeden Fall in der selben Liga wie Melodies of War oder Return of Django live von Glen Adams zu hören, was mich ähnlich begeistert hat. Die Ethiopians bzw der Ethiopian (einer ist ja übern Jordan) spielten auch noch irgendeinen Batty Mann Diss, war meiner Meinung überflüssig (denn das sind homophobe Äußerungen immer!). Das sahen viele der anwesenden Rastas aber anders, denn im Gegensatz zu den Skinhead Reggae Stücken schien der Song ihnen geläufig. Trotzdem möchte ich für das Publikum eine Lanze brechen; man hatte immer genug Platz zum Tanzen und es war eine tolle Atmosphäre.



Dann kam Max Romeo auf die Bühne. Hat sich gut gehalten, unser Maxie. Natürlich wurde es jetzt um einiges rootsiger, aber dank der fantastisch besetzten Instrumentalgruppe (z.B.Dean Frazier am Sax (!!!) und ein unglaublicher Rasta am Schlagzeug) blieb der Beat stets treibend und tanzbar.

Maxie spielte neben einigen neuen Songs wie dem genialen „Selassie I forever" und einigen Ska Songs wie zum Beispiel „Jamaica Ska" natürlich seine Roots Klassiker von dem Album „War ina Babylon". So gab es „Let the power fall on i", „War ina Babylon", „One step foreward" und natürlich „Chase the devil" zu hören. Besonders die letzten beiden Songs brachten die Menge völlig zum Ausrasten. War wirklich eine tolle Stimmung!

Tiefpunkt des Abends war eine Acapella Version von „Redemption Song", im Original von diesem Robert, oder wie der heißt. Ich konnte ihn noch nie leiden! Den Abschluss des Auftritts lieferte der Schlagzeuger, der noch ganz rastamäßig dick ein auf Bongo Man machte. Technisch gesehen Wahnsinn, aber einfach not my fuckin´cup of tea!

Lustig war an dem Abend auch noch, dass der Selecter nach dem Konzert gleich als erstes „Moon Hop" und „Sufferer" auflegte. Auch scheinen einige Rastas dem Spirit of 69 nicht abgeneigt, jedenfalls trugen sie derartige Aufnäher und Buttons.

Ulrich, Carl und ich waren uns nach dem Abend auf jeden Fall einig, dass man Reggae nur als ganzheitliche Kultur verstehen kann und dass es gerade in der Skinhead Szene einfach viel zu viele Ignoranten gibt, die mit Rastas oder Roots nichts zu tun haben wollen. Solche Leute haben für mich wenig mit Reggae zu tun!

Working class kids into black music

Aber auch noch in den späten 70ern?

Eine Frage, die mich schon lange bewegt, ist die, was Skinheads zwischen 72 und 78 gehört haben. In der „Bibel“ wird diese Zeit mit Allerweltsphrasen wie „Dann hörten Skinheads Glamrock.“ abgetan. Dass das einfach nicht stimmt, habe ich mir schon länger gedacht. Wie und vor allem warum sollten Fans schwarzer Musik auf einmal auf Selbstdarsteller und Modepüppchen wie Slade stehen? Jetzt habe ich die große Ehre, euch vom Gegenteil zu überzeugen!
Tim Wells kommt aus dem Londoner East End und wurde Mitte der 70er Skinhead und Reggae-süchtig. Später schrieb er unter anderem für das berühmte Zoot! Zine.
Aber lest einfach selbst, was er zu diesen Zeiten zu sagen hat (ich habe Tims Erzählungen auf den Aspekt Skins/Reggae in den 70s gekürzt, alles andere wie zum Beispiel seine Modetips gibt's ein andermal!):

„Skinhead wurde ich in der Schule. Wir hörten ne Menge Reggae, Sachen wie Skanga, dieses Rupie Edwards Stück hatte echt was. Es gab zu dieser Zeit nur noch wenige Skins und wir hörten alle in erster Linie Reggae. Das war in den späten 70ern, Cactus brachte einige gute Rupie Edwards Sachen wie „Boogooyaya“ oder „Irie feelings“ heraus, so Zeug hörten wir. Zu dieser Zeit kamen auch massenweise geniale Joe Gibbs Tunes raus. Lloyd Parks „Mafia“ war auch ziemlich groß. Judge Dread veröffentlichte damals auch einige gute Sachen. (...)
Unsere Musik war immer Reggae. In unserer Firm war das coolste „Psychedelic Reggae“, umso abgefahrener, desto besser. King Horror war sehr beliebt. Er ist immer noch einer meiner Lieblinge. Wir mochten alle Crystalites tunes und all dieses Kung Fu Zeug von Lee Perry. Eine der genialen Sachen an Reggae sind all diese Genres: Cowboy, horror, funky chicken, rude und so weiter. (...)
Beliebte Tunes waren „Outer Space“, der Upsetter tune von „Scratch the Upsetter again“. Da haben die Bläser und die Orgel ein fantastisches Echo. Die Mädels standen immer auf (Und jetzt hört gut zu, ihr Selecter! Leon) „Something sweet the lady“ auf GAS. Rupie Edwards, der hier in der Gegend immer noch einen Plattenladen führt, hatte einen Tune namens „The return of Herbert Spliffington“, der als DJ Track zu meinem Markenzeichen werden sollte.“Promoters Grouse“ war auch sehr geil. (...)
Das allerwichtigste war, Versions zu spielen. Wenn jemand „Liquidator“ statt „What am I to do now“ aufgelegt hätte, wäre er ausgelacht worden. Auch die Aktuallität deiner Reggae Singles war ganz schön wichtig! Wir kauften unsere Tunes in Reggae Shops, wo wir stundelang herumhingen, Singles durchhörten und zeigten, dass wir Ahnung hatten. Hätte man nach so einem Nachmittag „Wreck a buddy“ oder so auf die Ladentheke gelegt, wäre man ausgelacht worden – und das zu recht!
Vor allem in London war der ganze DJ Kram ziemlich in, ich denke weil unsere westindische Gemeinde größer war als im Norden. Im Norden war Reggae auch schwieriger zu bekommen, weshalb sie dort eher Soul hörten und Lionels trugen. Dennis Alcapone lebte zu dieser Zeit in London. Er hatte viele geniale Sachen mit Duke Reid und Coxsone Dodd aufgenommen. Wir mochten ihn sehr. I Roy mochte ich vielleicht am liebsten. Ich bin ein großer Moodie´s Fan und seine ersten Dj Tracks auf dem Label sind pures Gold. Aber viele DJs nahmen auch sehr eigenartige Songs auf.
Wir standen auf abgefuckte Intros und beschissene Effekte. Das I Roy „Presenting I Roy“ Album war zum Beispiel spitze! „DJ´s Choice war auch hervorragend. Dennis Alcapone und Lizzy hatten einige schöne Duke Reid Versions darauf.
Dann gab es da noch Shorty the President und Eek a Mouse, sein „Atlantis Lover“ war toll. (...)
Mein Kumpel Steve war Rolling Stones Fan. The Faces waren auch cool und Country hörten wir auch noch ab und zu. George Jones zählte unter den Country Sängern zu den beliebtesten. Dann kam irgendwann die Santa Cruz Firm nach London, die standen auf Slade. (...)
Wir hingen viel in Reggae Shops rum, Daddy Kool war der größte. Dort konnte man den ganzen Tag Musik hören. In der Gegend um Dalston gab es auch Reggae Shops, also nicht all zu weit entfernt von mir. Das schwierigste war es, immer ein Stück voraus zu sein. Du musstest deine Musik kennen, nur vom Hören den Produzenten erkennen, wissen wo der Riddim für die Version her kam usw. Konntest du das nicht warst du out. Es war ein ständiger Wettkampf unter Freunden, wer die rarste Version zu einem Tune hatte. Blank Labels waren das coolste. Selbstverständlich musste man auch den Unterschied zwischen einer Jamaika Pressung und einer englischen erkennen. Englische Pressungen haben dieses spezielle Center, solche Dinge musstest du wissen.
Wir sahen selbstverständlich auch eine Menge Bands live. (...)

Weitere beliebte Tunes waren „Sons of Thunder", der Lee Perry Tune auf Punch und „The return of Jack Slade", das ist mal ein geiler Skinhead tune!
Wenn wir tanzen gingen waren Songs wie „Heavy Reggae", der Cut der Roosevelt Singers zu „Johnny Reggae" sehr beliebt. Der war auf Sioux. „Boss a moon" war der beste Cut zu „Moon Hop", der war auch mal richtig klasse. Der Joe Gibbs Tune „Nevada Joe" war beliebt und ein beliebter Buster tune war „Dr Fud the fud and Del tune" auf Song Bird. (...)
Wie ich erwähnt habe, legte ich auch auf. Das tat ich vor allem bei Ska Shows, aber auch bei Robey. Das war der Pub, wo wir uns meistens zuschütteten. Ich war dafür berüchtigt, auch ein wenig Glam zu spielen, das ging für rotzbesoffene Nächte schon in Ordnung. The Sweet, T-Rex, solches Zeug. Das ist einfach Musik, die jeder englische Jugendliche damals mochte. (...) Dann spielte ich auch immer einen Haufen Cuts zu „Ali Baba" oder „Westbound train". Ich habe einen Ansel Collins Cut auf den tune, der echt geil ist. Ich sah viele Konzerte in Gaz´s Rocking Blues, wo ich auch auflegte. Horace Andy, Dennis Alcapone, Laurel Aitken, Prince buster, Bad Manners, Ska Flames, Potato 5 und einmal sogar Bruce Willis, wie er auf einer Harmonika spielte. Dort war auch immer ein Haufen hübscher Birds!
Ich war mit Nicky Welsh bei King Hammond. Nicky Welsh war einer meiner besten Freunde, er spielte unter anderem für die Bad Manners oder Selecter. Wir hatten viele geile Gigs, zum Beispiel mit fetten GoGo-Tänzerinnen, oder als Chris Butler seinen Arsch anzündete, oder als wir in Skinhead Glam Rock Uniform auftraten. Wir streuten das Gerücht, dass es sich bei King Hammond um Original 70s Reggae handelte, der kürzlich auf einem Markt in Dalston wieder aufgetaucht sei. Natürlich konnte jeder Depp erkennen, dass das nicht stimmte. Nur die Krauts regten sich darüber auf. Aber die Hunnen sind ja auch nicht gerade für ihren Humor berühmt! (Oha, ein Antideutscher!) (...)

Shots in the dark

Shots in the dark sind eine klasse Ska Band und weil sie noch dazu auf einem klasse Label (Conehead) sind, lest ihr hier ein Interview mit den sympathischen Italienern, die sich bei der Beantwortung des Interviews wirklich viel Mühe gegeben haben. Word! Rede und Antwort standen Federico und Andrea.

Hallo! Stellt euch doch bitte kurz vor; wie lange spielt ihr zusammen, wieviele Bandmitglieder seid ihr, wieviele Releases usw!

Ich bin Andrea, der Keyboarder von Shots in the dark. Dann gibt es da noch Federico, den Drummer, Francesco den Guitarristen, Maurizio den Bass Spieler und unsere hervorragende Bläser Sektion, die zur Zeit der Albumaufnahmen aus Giada (Alto Sax), Danilo (Tenor Sax) und Augusto (Trompete) bestand. Den Leadgesang hat Alberto gemacht. In der letzten Zeit hatten wir aber einige Line Up Wechsel, weil Alberto und Augusto zwischen Musik und „Leben" (Arbeit, Studium etc)zu wählen hatten. Also singt jetzt Adam, der gleichzeitig Guitarre spielt, und unser neuestes Bandmitglied Claudia spielt die Trompete. Wir spielen 4 Jahre zusammen und die ältesten Mitglieder sind Francesco and Federico, dann kam Giada hinzu und dann Augusto, Alberto, ich, Danilo, Maurizio, Adam und dann Claudia.
Hmmm.... So muss es ungefähr gewesen sein! Shots from the Ghetto ist unsere zweite CD und das ertse Album. Wir haben vor Shots from the Ghetto eine Ep namens „From Kingston to Rome..." aufgenommen, die 5 Songs enthielt und zur Zeit ausverkauft ist. Dann kam das aktuelle Album, eine Heidenarbeit! 17 Songs, 72 Minuten Spielzeit sind eine unglaubliche Arbeit. Bald wollen wir wieder ins Studio gehen und unser nächstes Album aufnehmen, das 12 Songs enthalten soll, wovon 8 eigene und 4 Cover sein werden.

Wie kam der Kontakt mit Conehead Records, die eure CD in Doofland vertreiben, zustande? Und wie heißt euer italienisches Label?

Der Kontakt zu Conehead entstand über Internet, nachdem er sich nach einem Italienaufenthalt, bei dem er unser Album gekauft hat, bei uns meldete. Stimmt das jetzt so? Ich weiß es nicht!
In Italien ist unsere CD eine 100%ige Eigenproduktion und auf „Shots Production" erschienen. Wir haben sie in meinem Studio eingespielt und ich habe das Abmischen übernommen. Danach begann ich mit Raged Records, das wir vielleicht für unser nächstes Album benutzen, aber das ist noch unklar.
Wir haben schon eine Menge Konzerte gespielt. Wir spielten in ganz Italien und hatten kürzlich sogar die Ehre der Opener für die Skatalites zu sein. Zweifellos einer der großartigsten Momente in unserer musikalischen Laufbahn.

Ihr kommt aus Rom, eine wunderschöne Stadt mit einer gigantischen Redskin Szene (Wenn ich so an Aut Aut, Gridalo Forte Records, Banda Bassotti

und viele andere denke). Was denkst du über eure Szene?

Unsere Szene ist ziemlich gut. Es gibt einen Haufen Skins und nicht zuletzt dank solcher Bands wie Banda Bassotti, die sich kürzlich wieder zusammengetan haben, sieht man viele junge Leute mit Bomberjacken und so rumlaufen. Das Viertel San Lorenzo spielt eine große Rolle als Treffpunkt für viele verschiedene Subkulturen und der Skinheadkult ist dabei nicht unerheblich. Es gibt sehr viele interessante Oi! und HC Bands hier in Rom, aber leider zu wenige Ska Bands, vor allem was die traditionellen angeht.

Gibt es bei euch viele Skins, die auf Rocksteady und Skinhead Reggae abgehen? Ist es verbreitet originales Vinyl zu sammeln?

Natürlich gibt es sehr viele Skinheads, die Ska und Skinhead Reggae hören und wir haben große Niter in Dancehalls, wo alles von Ska, Skinhead Reggae und Soul gespielt wird. Bei Ska Gigs trifft man auch immer sehr viele Skins, vor allem wenn alte Größen wie die Skatalites sich die Ehre geben. Außerdem gibt es in Italien sehr gute Mailorder und Plattenläden. Francesco und ich sammeln Vinyl und lieben es durch Second Hand Läden zu streifen. Leider ist es halt eine sehr teure Leidenschaft.

Ihr habt einen Song über Carlo Giuliani auf eurem Album. Ward ihr in Genua? Was denkt ihr kann man aus den Geschehnissen lernen?

Ein paar von uns waren in Genua. Ich persönlich war nicht dort, weil ich nicht konnte, aber als italienischer Bürger bin ich sehr wütend darüber was dort geschehen ist und ich wünschte, ich wäre dort gewesen! Genua hat bei mir nichts zu Tage gefördert, was ich nicht vorher auch schon gefühlt hätte, es war nur die traurige Bestätigung unserer schlimmsten Befürchtungen, zu was diese rechte Regierung fähig ist. Meine persönliche Meinung zu Genua ist, dass dort zu viele Leute waren, die nicht gecheckt haben was los ist, weil sie nicht gesehen haben, wie schlimm unsere Regierung wirklich ist. Zur gleichen Zeit hatten einige Polizeieinheiten, die dafür bekannt sind, zum Großteil aus Faschisten zu bestehen, das Gefühl sicher zu sein und im Sinne der Regierung zu handeln, wenn sie sich wie Barbaren benehmen und ohne jeglichen Respekt vor Menschen, Ideen, ja noch nicht einmal für ihre Gesetze, auf alles und jeden einschlagen würden. Carlos einzige Schuld war es, ein Mensch zu sein, der lebte, statt zu überleben und gemerkt hat, wie schlimm die Lage global wirklich ist und daraufhin für die Ideale kämpfte, für die wir immer noch kämpfen. Meine einzige Hoffnung ist, dass sein Tod einige Leute aufwachen lässt, die denken Genua wäre ein Spaziergang mit Freunden gewesen. Unglücklicherweise ist diese Hoffnung schon gestorben.

Sehr ihr euch als politische Band? Habt ihr Kontakt zu Bands aus dem linken Spektrum?

Wir sind alle Antirassisten und Antifaschisten! Unser Background ist in erster Linie ein linker, wir spielen in Squats und haben schon viele Konzerte zu Gunsten sozialer und politischer Initiativen gespielt, etwa für die Gefangenen von Genua. In unseren Texten geht es oft um soziale Probleme, aber ich denke von uns wird man nie hören, wie cool Kommunismus ist.
Wir sehen das ganz im Sinne von „Action speaks louder than Words". Wir haben aber Kontakt zu vielen linken Bands wie Banda Bassotti, Direttiva°16, Red House usw.

Wo liegen eure musikalischen Präferenzen? Gibt es Bands, die euch in besonderem Maße beeinflusst haben?

Hm, neben Ska hören wir alle viele verschiedene Stile von Punk, Oi!, Rockabilly, Soul, Jazz, Funk, Elektro und einer sogar Dark (brrrrr!). Somit ist es ziemlich schwer zu sagen, wer uns denn nun wirklich beeinflusst hat. Aber mit Sicherheit gehören Bands wie Skatalites, Clash, Prince Buster, Lee Perry, Bob Marley dazu. Aber die Liste ließe sich endlos fortsetzen!

Was denkt ihr über andere Stile aus Jamaika wie Dancehall oder Roots? Oder hört ihr so etwas gar nicht?

Federico: Oh ja, einige von uns hören sogar zu viel von dem Kram. Hehehe!
Andrea: Hm, einige Bandmitglieder hören Dancehall. Roots mögen wir alle. Ich mag auch noch Dub, wie man an einigen Songs unseres Albums unschwer erkennen kann.

So, das wars auch schon wieder. Herzlichen Dank! Wollt ihr noch etwas loswerden?

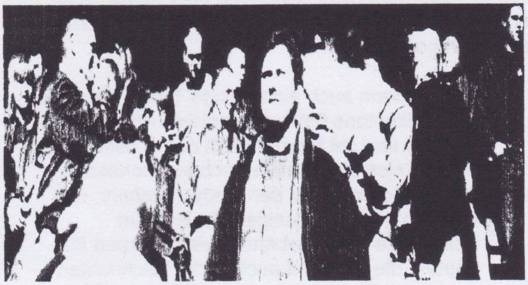
Federico: Ja! Wir freuen uns sehr darauf in Deutschland zu spielen! Sonst noch was? Oh ja! Berlusconi lutscht, Nazis lutschen und Juve lutscht auch. FORZA ROMA!
Andrea: Ciao von Shots in the Dark und Grüße an alle Leser des Melodies of War Fanzines!

„Fußballspiele waren eine der seltenen Gelegenheiten, bei denen alle Skinheads aus einer Stadt oder einer Gegend wie ein Mann zusammenhielten." (George Marshall)

Love on the terraces!

(Serious Drinking)

„Ich verliebte mich in den Fußball, wie ich mich später in Frauen verlieben sollte: plötzlich, unerklärlich, unkritisch und ohne einen Gedanken an den Schmerz und die Zerrissenheit zu verschwenden, die damit verbunden sein würde."(Nick Hornby)



Ich könnte jetzt fast ewig weitermachen, Zitate und Liedfragmente heraussuchen und niederschreiben und damit einen Zusammenhang zwischen Fußballbesessenheit und Skinheads herstellen, auf Dauer langweilt dies aber bestimmt. Vielmehr finde ich es interessanter, Beteiligte hier selbst zu Wort kommen zu lassen, also Skinheads, die sich für den heiligsten aller Sportarten begeistern können.

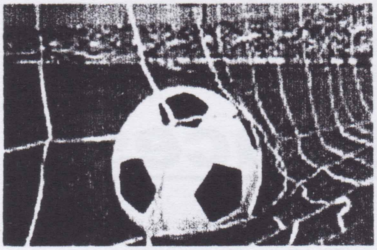
Selbstverständlich werde ich an dieser Stelle ein bisschen geschichtsverzerrend wirken und ganz diskret den hässlichen, rechten und neofaschistischen Bereich ausblenden. Auch wenn in der Vergangenheit vornehmlich kurzgeschorene Schwachköpfe in Deutschland das Bild von „Skinheads und Fußball" geprägt haben, insbesondere beim HSV, Hertha BSC oder auch bei Dynamo Dresden. Das waren die 80er, und die sind, ebenso wie Popper, Neon-Farben als Modetrend oder Acid House, zum Glück auf dem Scheiterhaufen der Geschichte geendet.

Skinheads und Fußball- das passt schon zusammen. Welcher Skinhead hierzulande hat nicht schon das eine oder andere mal verstohlen nach England geblickt, im Hinterkopf die Legenden um Tausende von Skinheads auf den Rängen. Die Inter City Firm von West Ham United, die Red Army von Manchester United, Harry J.'s „The Liquidator" als jahrzehntelange Stadionhymne bei den Wolverhampton Wanderes...
Die Zeiten haben sich ein bisschen geändert. Die Stadien der englischen Premier League wurden zur „all-seaters" umfunktioniert, der support hat nach fachkundigen Ohren damit auch gelitten, und von Skinheads kaum noch was zu sehen. Lassen wir also mal die Kirche im Dorf und schauen uns hier vor Ort ein bisschen um...
Und dabei entdecken wir auf einmal den einen oder anderen Verein, dessen Stadion alle zwei Wochen u.a. von einem Grüppchen unentwegter Skinheads bevölkert wird.

In der letzten Ausgabe des M.O.W. wagte ich bereits den Anfang. David von den Düsseldorfern Lost Boyz Flingern stand mir netterweise Rede und Antwort, über seinen Verein und die dortige Verbindung von Fußball und Skinheads und auch anderen Dingen.

In Zukunft finden hier nun Vereine und Skinheads Erwähnung, bei denen man mal ohne Vereinsscheuklappen ein Bier in der Kurve geniessen kann...

Olof



Ich habe noch nie mit jemanden Kontakt für ein Fanzine gehabt, der so bemüht, freundlich und geduldig war. Die Rede ist von Steve Harrington, seines Zeichens Gitarrist bei den großartigen INTENSIFIED. Ich fragte Steve, ob ihm etwas zum Thema „Skinheads und Fussball heutzutage" im Mutterland beider großartiger Dinge einfallen würde, da er ja im Interview im MoW #2 anmerkte, sich für diesen Ballsport zu begeistern.

Und während häufig genug andere Befragte sich immer ein bisschen kurz fassen, bzw. nach einem Interview mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen haben, hat sich Steve die Mühe gemacht, und ein bisschen aus dem Nähkästchen geplaudert. Allerdings nicht unbedingt über heutzutage, da er nicht mehr so oft im Stadion ist, auch wenn er sich immer noch als Fußballbegeistert zu erkennen gibt. Aber soll er doch besser selbst zu Wort kommen:

„Ich bin eigentlich nicht wirklich in der Lage, dazu etwas zu schreiben, oder über die Skinhead-Szene dort in diesen Tagen.
Wenn ich doch mal hingehen sollte, sehe ich nie irgendwelche Skinheads. Ich bin mir sicher, andere wären da mehr qualifiziert...

Was ich dir aber erzählen kann, ist dass ich eine Menge Skinheads beim Fußball sah, als ich jung war.
Meine Familie unterstützt West Ham, und wenn ich mit meinem Bruder oder Vater unterwegs war, begegneten wir sehr häufig Scharen von ihnen im Pup oder auf den Rängen.
Ich erinnere mich auch, sie bei Chelsea gesehen zu haben.

Und das einzige mal, als es mal wirklich zu Ärger kam, war als etwa 100 Man Utd. Skinheads sich aufmachten, eine Mauer zu übersteigen, um an die Crstal Palace Fans im Selhurst Park zu kommen. Ich war erst etwa 11 Jahre alt, und mein Vater zog mich in die andere Richtung, aber sie waren überhupt nicht an irgendjemand anders interessiert.

Ausserdem unterstützten wir auch unser lokales Team, den Folkestone FC, ein „non-league" Team. Woche für Woche, bei Regen, Schnee oder Sonne, und jedes Mal war eine kleine Crew vor Ort. Um und bei 600 bis 800 Fans, und immer waren 25 und mehr Skinheads dabei.
Ich entsinne mich, dass noch in den späten 70ern, kurz vor 2Tone, eine gute Crew unterwegs war. Es wurde alles ein bisschen bekannter durch Oi, als Big Joe und sein Ready To Ruck-Fanzine auf den Oi-Alben Erwähnung fand.

Es gab dann auch eine Menge Trubel damals, und Folkestone hatte am meisten Ärger mit Ashford und mit Dover. Nach dem Fussball setzten sich die Kämpfe auch auf Konzerten fort. Wie damals bei den Bodysnatchers, und endeten mit einer riesigen Hauerei am Folkestone Hauptbahnhof zwischen rund 80 Leuten, die es damit auch in die Nachrichten schafften. Einfach blödsinnig. Mitte der 80er, als weniger Skinheads dort herumhingen, begannen manche Leute mit eigentlich jedem Stress anzufangen.

Und einst, unsere Mannschaft spielte in einem Freundschaftsspiel während der Saisonpause gegen die Reservemannschaft von West Ham, kamen etwa 10 der größten Skinheads, die man je gesehen hat (nun, zu der Zeit damals schienen sie jedenfalls einfach riesig zu sein!!), mitgereist, um ihr Team zu unterstützen. Nach ein paar Schmähungen von unserer Seite nahmen sie die Verfolgung auf und alle hiesigen Jungs rannten um ihr Leben... 10 Typen, und über 60 rannten weg!!! Sehr lustig. Jedenfalls, alles alter Kram, sorry."

Dank und nochmals Dank an Steve, vielleicht finde ich ja tatsächlich mal jemanden, der mir ein bisschen mehr über die heutigen Tage von Skinheads und Fussball erzählen vermag. Ein andermal hoffentlich...

Olof

ON THE TERRACES

So ‚jetzt geb ich (Leon) noch meinen Senf zu dem Thema ab, weil ich in dem englischen „Skinheads don´t fear" Fanzine einen Artikel gefunden habe, der toll zum Thema passt. Kleine Änderungen und große Kürzungen behalte ich mir vor.

Die folgenden Schilderungen stammen aus der Feder von Graham aus Bridlington, UK:

„Ich erinnere mich, Skinheads das erste Mal 69 gesehen zu haben. Sie arbeiteten in den Spielhallen. Ich war zu dieser Zeit 13 und ihr Stil faszinierte mich. Bald schon kaufte ich mir meine ersten Boots, nägelbeschlagene Army Boots mit Stahlkappe. Anfangs hatten wir unseren Stil unseren finanziellen Möglichkeiten anzupassen und trugen Union Shirts, Wrangler Jeans und Army Boots (und die, die die Kohle hatten DMs). Wir trafen uns immer ungefähr zu acht auf einem alten Eisenbahn Gelände, um dort Fußball zu spielen. Am Wochenende waren wir meist auf der Suche nach „Wessies". Nach Westen reisende Urlauber, die sich hier ihre prügel abholten.
1971 wars das erstmal mit dem Skinhead Kult. Unten im Süden waren Skins auf einem absteigendem Ast und die älteren Skins ließen sich ihr Haar wachsen, aber für uns hatte es gerade erst begonnen.
Ben Shermans kosteten nun 2,95, Levi´s Sta Prest 4,50, Docs 5,25 und Paul Anthony Harringtons kosteten 4 Pfund 95. Im Sommer 71 kamen immer mehr Gangs in die Stadt, so dass wir uns mit anderen Mobs zusammenschließen mussten, um nicht unter die Räder zu kommen. Ich werde nie vergessen, wie wir mit einem Mob von 30 Leuten die Glaswegians durch die Stadt jagten, die sich wohl wünschten nie in unsere Stadt gekommen zu sein. Wir warteten auch gerne an Bushaltestellen, wo man stets Leute vom gegnerischen Mob traf, die nach Hause wollten. Ich ließ meine Haare wachsen und wurde Bootboy. Wir fuhren immer zu Hull City, wo wir eine Menge Skins und Bootboys waren. 1973 spielte Hull in der Liga gegen Sunderland und wir gingen in einen Pub namens „The three Tuns", der gegenüber dem Parkplatz war, wo die Sunderland Busse parkten. Als wir den hinteren teil der Bar erreichten, begannen die Sunderlander Flaschen und Gläser auf uns zu werfen. Wir warfen einige Tische um, benutzten sie als Deckung und erwiderten das Feuer. Einige meiner Freunde trugen üble Verletzungen davon und alles endete mit einem großen Polizeieinsatz. Wir mussten uns auf den Boden legen und wurden einzeln verhaftet. Zu dieser Zeit konnte man im Stadion noch eine Runde ums Spielfeld machen, was wir auch häufig nutzten, um uns die Wunden unserer gegner anzusehen. Wenn die Gegner sich nicht stellten, schlugen wir ihre Busse kaputt, so dass ihre Heimfahrten wohl ziemlich kalt waren.
Die Mode änderte sich abermals. Oxford Taschen und Rupert Bear checks kamen in Mode.Ich trug auch einen weißen Gaberdeen Mac. Aber immer noch trug eine Menge Leute Brogues und Tonic Suits mit Krawatte. Meine zukünftige Frau traf ich 1974. Im selben Jahr kaufte ich mir meinen ersten Scooter, eine Li 150 ser 3, mit der wir viele Fahrten nach Scarborough machten. Dort kam es auch oft zu Ärger, einmal wurden sogar nach einer Diskoschlägerei Polizeiautos umgeworfen.
Das 80er Revival finde ich zum Kotzen, was haben Punk, Drogen und ähnliches mit unserem Kult zu tun? Obwohl ich zwei Kinder habe, habe ich wieder begonnen zum fußball zu gehen. Die Hull City Supporter waren aber so schlecht, dass ich mich Leeds United zugewendet habe.
Eines der besten Spiele, auf denen ich je war, war als wir auswärts gegenBlackburn spielten. Dort tickten wir total aus.
Die großen Kick Offs mögen vorbei sein, aber bei manchen Spielen gibt es noch kleinere Mobs, die das ein oder andere Match austragen. Ich für meinen Teil – ich bin jetzt Ende 30 - werde den Glauben nie verlieren."

„Ja, Fußball ist unser Leben, denn König Fußball regiert die Welt!"

Nun, über den Wahrheitsgehalt dieser Liedzeile können wir uns natürlich streiten, nicht aber über die Tatsache, das oftmals das Treiben auf den Rängen bei weitem ansehnlicher ist als die Bewegungen mancher Spieler auf dem heiligen Rasen. Die Binsenweisheit „entscheidend is auffem Platz!" gilt nicht mehr uneingeschränkt. Folglich macht es manchmal auch richtig Spaß, sich Partien live zu Gemüte zu führen, bei denen man nicht unbedingt jegliche Gestik und Handlung des Unparteiischen als persönliche Konfrontation gegen die eigene Mannschaft und damit gegen sich selbst auffassen muss. Wirklich erstaunlich hierbei auch die Beobachtung, dass bei solchen Spielen die Schiedsrichter immer souveräner reagieren als bei Partien mit der eigenen Truppe, schon wirklich, sehr, sehr seltsam... Grund genug, im Melodies Of War ein paar Spiele noch mal „Paroli laufen zu lassen"...

vs.

Schalke 04 (Amateure) - Preussen Münster, 0:2 am Samstag, den 21.02.04 im Wattenscheider Lohrheide Stadion...

Eigentlich sollte an diesem Tag Uerdingen gegen Düsseldorf auf dem Programm stehen, doch wurde diese ARAG-Pokal-Partie leider auf den Freitag vorgezogen, schade für mich. Deshalb reiste ich von Castrop-Rauxel über Gelsenkirchen, wo Werder Bremen in der ArenA gastierte und deshalb kein allzu großer Schalker Ansturm auf das Spiel der Amateure zu erwarten war, nach Bochum-Wattenscheid.

Das Umsteigen am Bahnhof GE gestaltete sich etwas schwierig, da die eingesetzten BGS-Schergen nicht verstehen wollten, warum ein Fußball-Anhänger zwar jetzt dort war, aber in eine andere Richtung wollte als die ArenA lag. Die Erklärung „Langeweile" auf „St. Pauli", in Kombination mit einem Celtic-Schal, verwirrte die ortsfremden Ordnungshüter bloß noch mehr. Doch gelang es, einen einheimischen Beamten mit Sachkenntnis zu finden, der für Aufklärung sorgte. Generell darf ich anmerken, dass unter den Grenzschützern heute zwar eine generelle Blödheit anzutreffen war, doch blieben sie mir gegenüber trotzdem höflich. Die Straßenbahn fuhr mich dann von GE nach Wattenscheid, und zur Lohrheide sind es dann auch nur noch 5 Minuten Fußweg.

Genau zum Anstoß das Stadion betreten, bot sich mir ein etwas befremdlicher Anblick. Auf der Haupt- und von daher eigentlich ja auch Heimtribüne, befanden sich die etwa 200-300 mitgereisten Münster-Fans, behütet von etwa 30 Beamten. Im Gäste-Stehplatz-Bereich in der Kurve noch mal etwa 70-80 Fans. Auf der Gegengeraden tummelte sich ein buntes Völkchen aus beinharten (A)mateur-Supportern, Vätern mit Kindern, Rentnern, die den eventuellen eigenen Bundesliga-Nachwuchs von der Pike auf kennenlernen wollen, 2 oder 3 Halb-Kutten, denen die Wahl zwischen teurem ArenA-Ticket oder Lohrheide & Flasche Korn nicht schwer fiel, und anderen, denen z.T. vielleicht begründet, z.T. absolut unberechtigt (Solidarität mit Ludi!) Stadion-Verbot in der ArenA erteilt wurde. Schalker Stimmung kam also nicht wirklich auf, lediglich der Halb-Kutten-Block wurde hin und wieder etwas lauter.

Der Münsteraner Anhang auf der Tribüne sang relativ viel und hüpfte auch etwas, weltbewegendes spielte sich dort allerdings auch nicht ab. Seltsam, dass dieses Spiel als „Problemspiel" deklariert und auf Vollbier-Ausschank verzichtet wurde, weshalb dafür aber Glühwein der Theken-Renner war... Und warum hat sich etwa 10 Minuten vor Schluss die Polizei aus dem Stadion verdrückt? Weil überhaupt nichts passierte, auch nach dem Spiel nicht, als eine „Fantrennung" faktisch nicht existierte, warum denn auch. Soetwas, behaupte ich, ist einfach nur Schikane und Willkür, um zu sehen, wie weit man schon ohne Angabe von Gründe gehen kann, um Fußball-Fans so zu formen, wie sie bei der WM 2006 den Herrschenden genehm sind.

Ach ja, das Spiel. Ein langweiliger Kick, holpriges Mittelfeldgestochere ohne bemerkenswerte Ereignisse. Das 0:1 für Münster fiel mehr glücklich als verdient, auch wenn Münster insgesamt mehr Spielanteile besaß. Trotzdem unterblieb ein Aufbäumen seitens von S04, und kurz vor Schluss verwandelte Münster noch einen Strafstoss zum 0:2 Endstand. Als Fazit bleibt, dass das Stadion trotz seiner Ungemütlichkeit, weitläufiger Tartan-Bahn und zu flachen Steh-Traversen irgendwie Charme besitzt. Wobei dieser Charme in erster Linie aus dem Kontrast zu der „schönen neuen" Fußballwelt im Stile der ArenA, der AOL-Arena oder dem rot-blauen München heraus resultiert. Vor 5,6 Jahren wäre dieses Stadion noch eine „seelenlose Mehrzweck-Anlage" genannt worden, was sie im Grunde auch nur ist. Wobei ich das „seelenlos" nicht beurteilen mag...

vs.

BvB/NL – 1. FC KÖLN, 1:0 am sonntäglichen 22.02.04 im „neuen" Westfalenstadion, und es endete 1:0...

Nachdem ich bislang lediglich das legendäre Stadion „Rote Erde" bei einem Berufsschul-Volleyball-Turnier besucht hatte, stand als Ausgleich zu Schalke(A) heute ein Besuch an der Spielstätte des BvB an. 2 Wochen zuvor meldete der BvB beim Derby gegen den S04 (0:1) erstmals „Ausverkauft" bei der erweiterten Stadionkapazität von 83.000 Besuchern. Diesen Sonntag war das Stadion allerdings nicht gänzlich gefüllt, immerhin 81.000 Zuschauer wollten aber wohl das Spiel sehen. War's der Karneval, oder warum begleiteten nur etwa 7-8.000 Kölner ihr Team nach Westfalen? Egal.

Anreise per Pkw, mit der besseren Hälfte, ihrem Vater und ihrem Großvater, wieder aus Castrop-Rauxel. In

Stadionnähe einen Parkplatz gefunden, und hinein ging's. Unsere Plätze befanden sich auf der Nordtribüne, relativ weit oben. Die Beschilderung in puncto Aufgänge war mehr als dürftig, weshalb wir auch erst zum Anstoß unsere Plätze einnehmen konnten. Unser Block (77) war recht gemischt, sowohl Borussen als auch Kölner fanden sich hier ein. Und die Stimmung im größten Stadion Deutschlands nach dem Umbau, jetzt mit geschlossenen Ecken, für eine bessere Akkustik? KLÄGLICH, PEINLICH, ARM!
Mal davon abgesehen, dass wir aufgrund der Dachschrägen von unseren Plätzen aus nicht einmal die komplette „legendäre" Südtribüne sehen konnten: es hätte sich eh nicht gelohnt. Ein paar Mal kam ein „Borussia" oder ähnliches von dort zwar herüber gemurmelt, auch 3 oder 4 mal wurde ein Wechselgesang angestimmt, doch alles in allem darf ich behaupten, das die Münsteraner am Vortag in Wattenscheid bei weitem enthusiastischer supported haben. Kann auch am Spiel gelegen haben, denn für mich war der FC eigentlich überlegen. Nach gut 20 Minuten wurde allerdings Kölns größte Hoffnung, Podolski, ausgewechselt, warum weiß ich nicht. Dabei wollte ich noch wetten, dass er den Ausgleichstreffer zum 2:2 erzielt.
Jedenfalls dominierte der FC über weite Strecken das Spiel, die hochbezahlten Stars im schwarz-gelben Dress boten dagegen eher Magerkost. Einzig Thorsten Frings wusste sich hin und wieder gut in Szene zu setzen, ein Koller dagegen fiel vor allem durch seine Verwirrtheit und ein Rosicky eher durch seine Ballverliebtheit auf...

Trotzdem fiel das einzige Tor durch Ewerthon für den BvB, für mich aber eher ein Zufallsprodukt. Kölns Offensivabteilung war allerdings heute auch eine Mischung aus Pechvögeln und Chancentod. So verhinderte neben dem Aluminium des Tores nur der gute Weidenfeller-Ersatz Yavuz den eigentlich verdienten Ausgleich. Die knappe 1:0 Führung der Borussen hinderte dann allerdings schon 10 Minuten vor Schluss Tausende von BvB-„Fans" nicht daran, dass Stadion zu verlassen, damit sie auch ja schnell nach Hause kämen. Im übrigen herrschte im Stadion (zumindest im Bereich der Nordtribüne) ein solche Anti-Atmosphäre wie ich sie niemals zuvor erlebt habe. Auf dem Weg zum Getränkestand begegnete ich keiner Menschenseele, am Stand selbst standen vielleicht 3, 4 Gestalten. Tut mir leid, aber DAS ist für mich kein Fussball. Das Westfalen-Stadion ist ein seelenloser Kommerz-Kasten, der dem peinlichen Neid der Borussen-Bosse auf die Schalker ArenA entsprungen sein muss. Über ¾ des Stadionbesucher dienen lediglich der Staffage, die außerdem einer verblödenden Dauerwerbeberieselung ausgesetzt sind. Nein, auch mit noch soviel gutem Willen: DAS HAT MIT FUSSBALL NICHTS ZU TUN! Warum nur kam mir andauernd diese blöde Fernsehwerbung mit Lars Ricken in den Sinn?

vs.

Holstein Kiel – KFC Uerdingen, 0:3
am 28.02.04 im Holstein-Stadion

Eine Woche Urlaub an der schönen Ostseeküste ist was feines. Da fiel es einem auch nicht besonders schwer, nicht mit dem FC St. Pauli nach Dresden zu reisen, vor allem, da ja auch in der Landeshauptstadt Kiel Fussball in der Regionalliga geboten wird. Wann hat eigentlich Holstein zuletzt Erwähnung in einem Skinhead-Fanzine gefunden? Das muss ja noch zu seligen SKIN UP!-Zeiten gewesen sein, als der Kollege Hajo dort die Sportseiten mitgestaltete (und damit auch mal für Wirbel sorgte, ähm...). Was lässt sich über Holstein erzählen? Nicht wirklich viel. Eigentlich ein durchschnittlicher 3. Liga Verein, wie viele andere auch. Ein Zuschauerschnitt von etwa 1.600 Menschen, bedingt vor allem durch die sportliche Durststrecke der 90er Jahre. Auch der Handball-Gigant THW dürfte so einige Zuschauer abgezogen haben.

Aber langsam geht es bergauf:
Ich entsinne mich eines Spieles Mitte der 90er Jahre gegen den VfL 93 aus Hamburg, bei dem ich als Stehplatzbesucher zugegen war. Kurz nach Anpfiff ertönte aus dem Stadionlautsprecher die Aufforderung an alle Stehplatzbesucher, aufgrund des Regens doch auf die überdachte Tribüne zu wechseln. Das befolgten die rund 20 Leute doch gerne, und so sahen immerhin etwa 200 Leute das Spiel, vor dem Regen geschützt. Das ist eine positive Erinnerung an Holstein, und mittlerweile sind die Zuschauerzahlen ja schon ganz gut gestiegen...

Und sonst? Holstein Kiel gegen den KFC Uerdingen. Vor der Gästekurve parkte ein Reisebus, folglich mussten auch Krefelder Fans mitgereist sein. Tatsächlich hatten sich gut und gerne 40 bis 50 KFC-Anhänger eingefunden. Bereits in der 3. Minute fiel das 0:1, welches ich aber verpasste. In der KFC-Kurve war sogar ein „Skinheadgirls On Tour"-Tranpi zu sehen, und ein paar kurzhaarige Menschen liefen mir auch über den Weg. Aber ich war maulfaul und hatte irgendwie keine Lust auf Kontaktaufnahme.

Das Spiel selbst lebte vor allem vom aggressiven Mittelfeldspiel. Der Platzzustand war aufgrund von Schneefällen nicht optimal, trotzdem war's nett, einfach zuzusehen, auch wenn der Ball kaum lief. Kiel kam mir zwar nicht unbedingt schlechter vor, doch die Chancenverwertung war mehr als lausig. Die Abwehr war insgesamt nicht so schlecht, wie das Ergebnis vermuten lässt, so führten doch vor allem individuelle Fehler zu den nachher insgesamt 3 Gegentoren. Alles in allem eine misslungene Premier für den Übergangstrainer Vollmann, der den Platz für Frank Neubarth warm halten soll, der bekanntlich für die nächste Saison schon unterschrieben hat. Grund für den Abgang von dem alten Trainer Schock waren wohl Eskapaden von Spielern im Trainingslager. Holstein ist durch diese Niederlage wieder tiefer in den Abstiegskampf gerückt. Doch denke ich insgeheim,

dass die Qualität des Kaders für den Klassenerhalt reichen sollte...

vs.

Barmbek Uhlenhorst – SC Concordia II, 2:0
am 29.02.04 auf dem Wilhelm-Ruprecht-Platz,

...in Fachkreisen auch Barmbeker Anfield genannt. Wir sind hier nun in der Verbandsliga Hamburg, und zwar bei einer Top-Mannschaft. Die neue Oberliga 2004 (Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen und Niedersachsen) wird angepeilt, dazu ist mindestens der 2. Platz Voraussetzung, dann geht es noch in eine verworrene Relegation gegen einen Gegner aus Niedersachsen/Bremen. Bislang dominierte der Aufsteiger aus Buxtehude die Verbandsliga, doch schwächelten die Niedersachsen zuletzt gewaltig (0:3 zuhause gegen Dassendorf!). So hat der HSV Barmbek Uhlenhorst mit einem Sieg gegen den SC Concordia die Möglichkeit, für kurze Zeit die Tabellenführung zu übernehmen, allerdings mit einem Spiel mehr als Buxtehude.

Vor etwa 200 Zuschauern dominierte BU das Spiel von Beginn an. Gerade die Abwehrreihen von BU waren hervorragend aufgestellt und arbeiteten souverän. Im Mittelfeld wurde rotiert, hier zeigte sich Cordie oftmals zäh und verbissen, doch BU war oftmals einfach ein Tick schneller und beweglicher. Das 1:0 fiel just, als ich meinen Kaffe Mitte der ersten Halbzeit zahlte, Beobachter meinten dazu, dass man aber auch ein Stürmerfoul hätte pfeifen können. Etwa in der Mitte der zweiten Hälfte erfolgte das 2:0 als logische Konsequenz aus der Überlegenheit von BU. Erstaunlich nur, wie viel Chancen noch ungenutzt blieben, hoffentlich fehlen diese Tore nicht in der Schlussabrechnung. Aber mit solchen konstanten Leistungen sollte der Aufstieg in die Oberliga eigentlich machbar sein. Und sei es nur aus dem Grund, nächste Saison Altona 93 zweistellig abzuschiessen. Und ich kenne wirklich kaum eine Spielstätte in einer „unteren" Liga, die wirklich noch soviel Fussballromantik vermitteln kann. Vielleicht noch die Waldwiese vom VfB Kiel. **„Mein letztes Geld – geb' ich für Fussball aus, für Barmbek Uhlenhorst, das ist mein Verein!"**

vs.

Tennis Borusia Berlin – Hertha BSC (A), 1:2, am 10.03.04 im Mommsenstadion

War das ein Akt, ein Fussballspiel während meines Berlinbesuch aufzutreiben. Da am Samstag die Rückreise gen Hamburg zeitig wieder auf dem Zettel stand, fielen die Ligaspiele von Babelsberg 03, BFC Dynamo und TeBe weg, und Union spielte eh erst am Sonntag. Aber zum Glück gibt es ja auch in Berlin mit dem Oddset-Pokal einen Verbandswettbewerb. So stand ich nun gegen 18h am Bahnhof Messe Süd, und hatte keine Ahnung wohin. Bis sich mir eine unscheinbare Tür aus dem Nichts öffnete, und ich Einlass in den TeBe-„Fanladen" erhielt. Dieser fällt eher unter die Kategorie „rustikal", lag aber auch an den Auswirkungen eines nicht lange zurückliegenden Überfalls von Neonazis (z.T. aus dem Union-Umfeld stammend). Freundlich war es dort, auch wenn mein FC St. Pauli-Schal wohl zuerst als Union-Schal „identifiziert" wurde und für ein, zwei nicht-ganz-so-freundliche Mienen sorgte.

Vom Fanladen ging es dann zum Stadion. Das berüchtigte Stahlkappen-Verbot hat übrigens keine Gültigkeit mehr, dazu wurde wohl auch der unfreundliche Ordnerdienst vergangener Tage ausgetauscht. Für 5,- durfte ich dann endlich die ganze Pracht des Stadions geniessen. Ein bisschen enttäuscht war ich dann aber schon, hatten sich doch nur rund 370 Zuschauer, davon etwa 40 Herthaner, im weitläufigen Rund eingefunden.

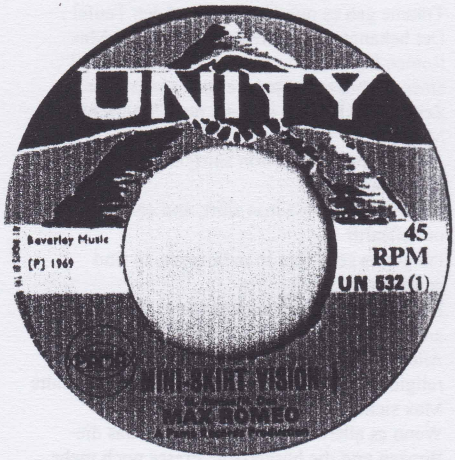
Zu tief sitzen wohl noch die Wunden, welche durch den Lizenzentzug und dem folgenden Absturz von der 2. Bundes- in die Oberliga geschlagen wurden. Ein andere Punkt dürften, zumindest zum Teil, antisemitische Vorurteile sein. So besass der Verein zumindest in der Vergangenheit eine stärkere Bindung an die jüdische Gemeinschaft Berlins, erinnert sei auch an Hans Rosenthal, einst Präsident bei TeBe. Zu diesem Bild eines „Judenvereins" passten dann auch einigen Personen der Finanzskandal um die „Göttinger Gruppe", der damaligen Vereinseignerin. Deren Gebaren wurde von verschiedenen Medien aufgegriffen, um ein Stereotyp von „geldgierigen Juden" auch im Fussball zu konstruieren. Daniel Goldhagen irrt sich, wenn er schreibt, dass das heutige Deutschland keine antisemitischen Traditionen fortführt...

Nun gut, nach einer kurzen Runde durchs Stadion suchte ich mir einen Platz auf der Gegengerade, in Nähe zum TeBe-Supportblock. Mit Martino Gatti und Daniel Scheinhardt entdeckte ich sogar zwei alte Bekannte auf dem Platz im TeBe-Dress. Herthas angebliche U23 enthielt dagegen auch einige „alte Recken", die normalerweise zum Kader der Profis gehörten. Der kleine, aber feine Haufen von TeBe-Fans machte eine Stimmung, die sich in Sachen Ausdauer vor keinem Regionalligisten und kaum einem Zweitligisten verstecken braucht. Ab der zweiten Halbzeit verzogen sich die meisten Herthaner Fans von den benachbarten Stehrängen auf die freigegebene Haupttribüne, um dort fortan mit 08/15-Gehampel aufzufallen. Dem 0:1 für Hertha folgte einige Zeit später der verdiente Ausgleich, bis kurz vor Schluss der unverdiente Siegtreffer für die Hertha fiel. Der Schiri bot mit seinem Gespann übrigens teilweise ein Trauerspiel, und ich lernte von ihm, dass Abseits auch dann ist, wenn ein Spieler einen im Abseits stehenden gegnerischen Spieler anspielt. Kein Wunder, das einige TeBe-Fans beinahe mal auf dem Rasen vorbeischauten. Schade eigentlich. In diesem Sinne: Wenn Berlin – dann Mommsenstadion!

Beim nächsten mal vielleicht an dieser Stelle:
Wer macht das Rennen auf dem Weg in die neue, eingleisige Oberliga Nord-West? Was tut sich im Nord-Osten? In der Landesligen HH?

Tanzbarer, cooler und verdammt sexy Reggae...

MAX ROMEO



Bevor er sich dem Roots zuwandte, war Max Romeo ohne Zweifel einer der coolsten Rude/Skinhead Reggae Artists. Auch wenn einige wenige seine schmutzigen Texte („Wet dream“,“Mini skirt vision“,“Wine her goosie“) nicht mögen, so muss man ihm doch einigen Wortwitz und eine unglaubliche Stimme zugestehen. Außerdem schrieb Max nicht nur sexy(stische) Texte, sondern wurde auch durchaus mal politisch, etwa wenn er in „melting pot“ ein friedliches Nebeneinander von Schwarz und Weiß forderte oder sich in „public enemy number one“ oder „"Let The Power Fall On I" gar für den Sozialismus aussprach (mehr dazu später!).

Max Romeo, der eigentlich „Maxie Smith“ hieß (Der Name Max Romeo ist ja auch einfach zuuu schön um echt zu sein!), wurde am 22. September 1944 in St Ann auf Jamaika geboren. Mit 17 Jahren (also 1965) arbeitete Smith als Botenjunge. Eines Tages bekam er den Tip, etwas aus seinem großen stimmlichen Talent zu machen. Enthusiastisch scharte Maxie einige Freunde um sich und gründete die Emotions. Schon ihr erster Song erreichte Platz 2 der Charts. Im Laufe der Zeit erspielte Maxie sich auf Jamaika einen sehr guten Ruf. Mit „Wet dream“, einem genialen Reggae Stück auf den Rhythm von Derrick Morgans „Hold you Jack“ erfand er mal schnell den Rude Reggae, was ihm auch in England trotz eines BBC-Radioverbots großen Charterfolg (auch hier Platz 2) bescherte, und letztlich seinen großen Durchbruch bedeutete.

Auch später noch sollte Maxie unter stattlicher Zensur und Repression leiden, wenn auch aus anderen Gründen, doch dazu später mehr.

Es folgten einige Songs wie „Mini Skirt Vision“, „Pussy Watch-Man“ oder „Wine her goosie“ die alle auf dem Schema von Wet Dream aufbauten: Tolle Stimme, tanzbarer Beat und anzügliche Texte. Wie man sich aber leicht vorstellen kann erschöpft sich ein solches Konzept recht schnell und Charterfolg wollte sich schon recht bald nicht mehr wirklich einstellen (Auch wenn der direkte Nachfolger von „Wet Dream“, „Mini Skirt Vision“ die Charts nochmal ein wenig aufwirbelte).

The Mighty Diamonds at home

Die englische Presse lief währenddessen Amok und beschimpfte Romeo als „geistig zurückgeblieben“, einen „Voyeur“ oder als „pubertär“. Max Romeo hielt diesem Druck anscheinend nicht lange stand, denn er zog sich in sich zurück und legte so etwas wie eine „kreative Pause“ ein, die mit einem großen

künstlerischen Wandel verbunden war. Diese Ereignisse sind etwa 1971 einzuordnen. Sein nächster Output war das Album „War ina Babylon", auf dem er sich völlig von seinen alten Themen losgesagt hatte und sich der Rastafari Religion annahm. Statt feuchter Träume gab es nun Hetzjagd auf den Teufel . Der bekannteste Vertreter dieses neuen Max Romeo Styles ist der Song „Chase the devil", einer der bekanntesten Reggae Songs aller Zeiten. Der Refrain gibt die neue Stoßrichtung Maxies vor:
„I'm gonna put on a iron shirt, and chase Satan out of earth
I'm gonna put on a iron shirt, and chase the devil out of earth
I'm gonna send him to outa space, to find another race
I'm gonna send him to outa space, to find another race"
Allerdings war diese Entwicklung keine rein religiöse. Auch politischen Missständen wandte Max sich nun zu.
Wenn es allerdings ein Thema gibt, das die Bonzen und die bürgerliche Presse noch mehr aufregt als Sex und Gewalt, dann ist das Politik! Somit stand Maxie vor seinem alten Problem: seitens der Presse hagelte es Kritik und 1976 wurde seine Musik auf Jamaika verboten!!!

Es folgen Ausschnitte aus einem Interview mit Max Romeo von 1974, die ich mir aus dem genialen „Mit Schirm, Charme und Melone" Zine geborgt habe, die sowohl sehr viel über Max Romeo und seine Entwicklung, als auch die politische Landschaft Jamaikas verraten:

„Ich möchte jetzt keine politischen Aussagen machen"

Aber sie haben doch ein Lied über den Sozialismus geschrieben?

„Ja, es handelte von dem Konzept Sozialismus, aber nicht von dem Sozialismus, der in Kuba oder sonstwo herrscht. Für mich heißt Sozialismus sozial sein, d.h. Liebe"
(Wenn sie nicht in kleinbürgerlichen Utopievorstellungen mündet, ist das doch eine tolle Einstellung! Leon)

Die Regierung hat ihr Lied für den Wahlkampf benutzt.

„Ja, aber ich habe es nicht für sie geschrieben. Sie haben es gestohlen, das ist alles. Meine Grundinspiration war nicht politisch. Die Politiker benutzen dich um den Wahlkampf zu gewinnen. Ich komme aus dem Ghetto und die meisten meiner Freunde und Verwandte haben sehr viel leiden müssen.(...)Ich schreibe über die Leiden dieser Leute.

Früher sangen sie über Sex?

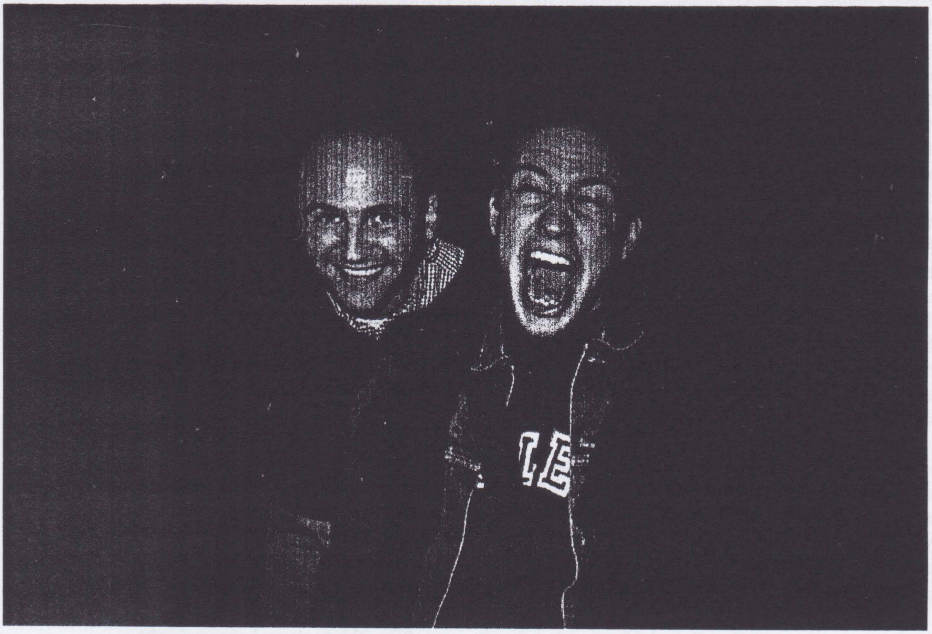
„Und jetzt singe ich über die Armen. Und wenn du über die Armen singst, halten die Leute dich für einen Politiker. Die Leute hören deinen Song und sagen: „Sieh an, Maxie geht in die Politik." Aber das ist nicht wahr! Ich erzähle nur, was mit meinen Leuten passiert."

Ich denke diese Aussagen sprechen für sich! Bleibt nur noch zu sagen, dass ihr euch unbedingt näher mit Max Romeo beschäftigen solltet und es wahrlich keine Schande ist, sich auch mit seinen späteren Songs auseinander-zusetzen (auch wenn man Joe Hawkins heißt und der krasseste Skinhead von ganz Deutschland ist!).

<u>Das muss man kennen:</u>
Wet dream
Wine her goosie
A no fine piccny
You can´t stop me
Sweet chariot
Michael
Melting pot
Fish in the pot
Mini Skirt Vision
She´s but a little girl
(Chase the devil)
(One step forward)

Der Kontakt zu Johannes kam über seinen Ska Sampler "Kingston West, London East, Dortmund Nord" (Review in der letzten Ausgabe!) zustande. Und weil Johannes so ein netter Kerl ist und dazu auch noch was zu sagen hat, lest ihr hier ein Interview mit ihm…

Servus! Stell dich doch bitte erst mal vor! Wer bist du, was machst du, was hörst du so an Musik etc!
Servus? Na ja, ich sage mal lieber Moin!
Ich heiße Johannes Böing und bin 30 Lenzen alt. Gebbürtig komme ich aus Emmerich (Holländische Grenze und am Rhein). Dort habe ich schon im zarten Alter von 17 Jahren als Vorsitzender der dortigen Musik- und Kulturinitiative (MuKIE) angefangen Ska-Konzerte zu organisieren. Das war damals nè sehr coole Sache, weil uns eine alte Fabrikhalle mit einem Fassungsvermögen von bis zu 700 Besuchern zur Verfügung stand. Alles sehr spannend! Ich fing an mir meine Lieblingsbands, wie Mr. Review, Rico Rodriguez oder Dr. Ring-Ding einzuladen. Nach meinem Umzug nach Dortmund 1996 hat sich das Organisationsding von Ska-Konzerten / Festivals weiter durchgezogen. So habe ich im Lukaz in Lünen (Nähe Dortmund), im Platzhirsch Dortmund und in sonstigen mehr oder weniger Läden (z.T. alten Fabrikhallen) Bands aufspielen lassen. Inzwischen haben sich dadurch natürlich mehrere gute Kontakte zu den Bands bzw. den einzelnen Musikern ergeben. Das ist halt das schöne an der „Szene": Egal, ob auf oder vor der Bühne, egal ob am Plattenteller oder auf der Tanzfläche: Irgendwie sind wir alle eine große Familie in der jeder jeden kennt!



Du bist anscheinend sehr engagiert bei dem (autonomen?) Dortmunder Kulturhaus „Langer August" dabei. Erklär dem werten Leser doch bitte, was der „Lange August" ist, was für Veranstaltungen dort stattfinden und was dir noch so einfällt.

Ja, der „Lange August" ist mein derzeitiges Lieblingsprojekt. Alleine deshalb, weil ich 2 Minuten zu Fuss davon entfernt wohne und weil es sich nach den Konzerten dann besser abfeiern lässt ☺. Der „Lange August" ist ein Trägerverein für alle möglichen alternativen Vereine und Gruppierungen (Kriegsdienstverweigerer, Migrationsarbeit, Schwule und Lesben etc.). Ich habe mit diesen einzelnen Gruppen nicht sehr viel zu tun, weil ich sozusagen meine eigene Gruppierung im Bereich Jugendkulturarbeit innerhalb des Langen August bin. Die Interpretation dieses Bereiches fällt bei mir halt ausschließlich in den Bereich Ska-Konzerte (wie sollte es auch anders sein?). Da hat auch keiner was gegen, weil die Konzerte sehr gut laufen und das gesamte Publikum linksalternativ „angehaucht" ist.

Der „Lange August" ist aber nicht nur ein Kulturzentrum, sondern auch der Name deines Labels, oder? Hast du nach deinem klasse Ska Sampler „Kingston West, London East, Dortmund Nord" weitere Veröffentlichungen geplant?
Danke für das Klasse!
Ja, die Compilation ist wirklich wie ein kleines Baby von mir. Steckt viel Liebe und Arbeit drin. Ich hoffe das sieht und hört man der Scheibe auch an! Ich muss nur noch schauen, dass sich das Ding gut verkauft, damit ich eines Tages mal die Unkosten dafür reinbekommen habe.
Ja, es ist eine „Kingston West, London East, Dortmund Nord" (geiler Titel, nicht wahr?). Vol. II geplant. Wieder mit den Bands, die im Langen August gespielt haben (u.a. Los Placebos, Planet Smashsers, The Riffs...). Ich will hoffen, dass ich die Jungs vom Cover auch noch zusammentrommeln kann ☺!

So, jetzt haben wir so viel über den „langen August" gehört, erzähl doch mal, wer der gute Mann war! Das ist ja nicht gerade unwichtig für euer Selbstverständnis, denke ich.
Wie gesagt, ich organisiere zwar Konzerte im Langen August, bin aber nicht zwangsläufig an den Verein gebunden. Von daher ist es mit „unserem Selbstverständnis" etwas weit hergeholt. Für mich ist es passend und schön, Konzerte in einem Laden organisieren zu können, der sich im weitesten Sinne „linke Inhalte" auf die Fahnen geschrieben hat, weil ich mich selber auch als „Linken" sehe. Nicht mehr, nicht weniger. Wer mehr über die Geschichte des Dortmunder Nazi-Widerstandskämpfers Kurt Schmidt (dem damilgen „Langen August") erfahren möchte, sei einfach mal auf die Homepage des LA verwiesen:
http://www.free.de/LangerAugust

Was waren deine schönsten und schlechtesten Erfahrungen mit dem Nordstadt Ska Festival? Wann steht das nächste an und wer wird spielen?
Zunächst mal zur Nordstadt selber: Die nördliche Dortmunder Innenstadt hat innerhalb der Stadt ein berüchtigten Ruf. Es ist halt ein Viertel mit einer hohen Anzahl von Migranten, viele Arbeitslose usw. Amtsdeutsch sagt man „Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf" dazu. Das ganze stammt liegt ursächlich am Bergbau. Die Nordstadt hatte schon seit jeher ein Flair als linke Arbeitergegend. Auch Nazis konnten im dritten Reich hier nur sehr spät und sehr schwer Fuß fassen. Jetzt wo der Bergbau mehr und mehr denn Bach runter geht, merkt man es den entsprechenden Stadtteilen halt auch besonders an. Das ist überrings typisch für viele nördliche Innenstädte bei uns im Pott (Essen, Duisburg). Die Leute haben eine sehr direkte, ehrliche Art an sich. Ich lebe hier sehr gerne! Daher auch die Compilation!
Schönste Erfahrungen vom Festival? Vielleicht das mir Alpha Boy School auf einem Festival an meinem Geburtstag ein Ständchen gespielt haben.
Schlechteste Erfahrung? Sicherlich die Zuschauerzahl bei den Uptowners aus Norwegen (nur 50!). Normalerweise habe ich im Durchschnitt 150 Besucher. So wenig Leute hatte die Band gar nicht verdient. Nächstes Festival: Sa., 27. März mit The Riffs, Pridigarji, Atemgold 09 und Skatoon Syndikat.

Thema Fußball: Auf deinem Sampler prangt dick das Logo der Borussia. Ich bin diesem Verein ja auch alles andere als abgeneigt (dafür hab ich auf dem Pausenhof in der Grundschule Dresche bezogen ;-)). Erzähl doch mal, was szenemäßig bei der Borussia so abgeht!
Jep! Ich bin auch Borussia-Supporter. Gerne bin ich auch selbst im Westfalenstadion. Szenemäßig gibt es die „Rude Boys Dortmund" um einen gewissen Pedro. Pedro ist BVB-mässig sehr engagiert und fährt auch regelmässig zu Auswärtsspielen. Ich bin da weniger in der Organisationsmaterie, sondern eher Konsument.

Wie siehst du die aktuellen Entwicklungen bei der Borussia?Erzähl doch mal einem Nicht-Ruhrpottler, wie ihr die Situation direkt vor Ort wahrnehmt!
Tja, das Stadion ist ja inzwischen zu einer Art Erlebnispark umgebaut worden. Überall hängen Monitore rum, das Cateringangebot ist facettenreicher geworden, man wird zugemüllt mit Werbung von BVB-Sponsorenpartnern usw. Diese Entwicklungen ziehen natürlich auch das dementsprechende Publikum an ☹. Alles nicht mehr so wie ich mir das eigentlich wünsche. Fussball pur ist das nicht mehr. Aber diese Entwicklung läuft ja nicht nur beim BVB so.... Als Fan stehe ich dem machtlos und etwas resignierend gegenüber.
Irgendwo bin ich fast neidisch auf Vereine wie Fortuna Düsseldorf oder Rot Weiss Essen, deren Fans noch glücklich darüber sein dürfen auf schnick-schnack Komfort verzichten zu dürfen. Vielleicht sollten wir mal eine Initiative „Amoroso in die Wüste und den BVB zurück in die Rot(h)e Erde" starten ☺

Gibt es die berüchtigte Borussenfront eigentlich noch?

Nein, die Borussenfront in ihrer eigentlichen Form gibt es nicht mehr. Dennoch lassen sich hin und wieder einige Typen davon im Stadion blicken. Gerade bei Auswärtsfahrten im Europacup nicht wirklich schön! Aber auch das Problem haben ja leider sämtliche Vereine. Die einen mehr (Rot Weiss Essen), die anderen weniger (St.Pauli).

Wie ist die soziale und politische Situation in Dortmund? Habt ihr viele Arbeitslose? Gibt es viel Stress mit Faschos (wenn ja, auch im Stadion?). Und habt ihr eine aktive Linke?
Ja, klar haben wir auch Stress mit Faschos. Vom Stadion habe ich ja schon berichtet. Bei Konzerten zum Glück kein Stress. Arbeitslose haben wir auch viele, wie gesagt besonders im Norden. Aktive Linke? Mir fehlen da wirkliche Vergleichsmöglichkeiten zu anderen Städten, aber es läuft schon das ein oder andere.

Was hältst du von dem Richtungsstreit AntiImp/AntiD, der gerade in der Linken tobt? (Auf die Frage musst du nicht antworten, wenn du nicht willst!)

Ich finde diesen Richtungsstreit ziemlich Banane. Die Faschos haben es nicht verdient, dass sich die wenigen Aktiven auch noch zerstreiten. Dafür ist die Gefahr von Rechts einfach zu gross. Manchmal kommt mir diese Diskussion auch vor wie die um die „Volksfront von Judäa" und die „Judäische Volksfront". Andererseits habe ich auch meine Probleme mit Leuten die angesichts der derzeitigen israelischen Regierungspolitik (die ich zum Kotzen finde!) noch mit Israelfahnen rumrennen und bei jeglicher Kritik mit der Antisemitismus-Keule rumhauen!

So, schonmal ganz herzlichen Dank für deine Mühen, wenn du noch irgendetwas loswerden willst, dann hast du jetzt die Möglichkeit dazu.
Ja klar, ich singe noch in der relativ neuen Ska-Band namens OFFBEAT PROPELLER. Wir spielen „Garagen-Ska" mit Kontrabass und deutschen Texten. Außerdem lege ich noch mit einem Mod-Kollegen zusammen auf. Name SWEET SENSATION! Wir sind Experten in Sachen Ska, Rocksteady, Northern Soul, Mod, Beat etc.
Wenn ihr bei euch in Bayern nette Veranstaltungen wisst, könnt ihr uns ja mal einladen!

Glück auf,
Johannes

Danke und keep on keeping on! Leon

So, hier reiche ich euch noch die Geschichte des Langen August, auf die Johannes verwiesen hat, nach:

Der "Lange August" wurde nach dem Dortmunder Widerstandskämpfer Kurt Schmidt (1905-1938) benannt. Als Mitglied der Dortmunder KPD floh er nach der faschistischen Machtübernahme vor der Gestapo ins Saargebiet und später weiter nach Frankreich.

1937 ging er nach Spanien, um gegen die Franco-Faschisten zu kämpfen. Am 12. März 1938 fiel er in einem Gefecht bei Alcaniz. Seine Freunde nannten ihn "Langer August". Seinem und dem Gedenken aller WiderstandskämpferInnen ist der Name des Hauses gewidmet.

Bobby Aitken

So, wird mal Zeit euch den meiner Meinung nach besten Rocksteady Künstler aller Zeiten vorzustellen, den genialen Bobby Aitken, der 1966/67 auch das beste Rocksteady Album aller Zeiten, nämlich „Rock Steady, Original and Red Hot" aufgenommen hat.
Bobby, der 1927 geboren wurde, ist einer der 4 Geschwister von Laurel Aitken. Die Familie Aitken war halb kubanisch und halb jamaikanisch. Als Bobby 11 Jahre alt war, ging die Familie auf Wunsch des Vaters, der den jamaikanischen Part der Familie dastellte, zurück in seine Heimat nach Jamaika.
Bobby Aitken begann seine musikalische Karriere um 1960, als er für den Soundsystem Operator Count P. „Crashers Rush" aufnahm, das auf dem Federal Label veröffentlicht wurde.
In der folgenden Zeit nahm Bobby Songs mit namhaften Produzenten wie Prince Buster, King Edwards, Duke Reid und anderen auf. Damals entstanden grandiose Songs wie „Together" und spätestens zu diesem Zeitpunkt entstanden auch die Kontakte Bobbys zu anderen Ausnahmekünstlern wie Lester Sterling, Val Bennet, Baba Brooks, Jackie Mittoo oder Ernest Ranglin. Mitte der 60er nahm er als Sänger Songs mit Joe(l) Gibbson, Bunny Lee und Coxsone auf, wobei ihn die fantastischen Carib Beats unterstützten. Erst später sollte er vom Gesang zur Gitarre wechseln, er war nämlich nicht nur ein toller Sänger, sondern auch ein begnadeter Gittarist. Hört euch zum Beispiel den Ethiopians Hit „Everything Crash" an, da zupft der gute Bobby die Saiten!
Und weil jeder jamaikanische Künstler, der was auf sich hält, irgendwas erfunden hat (im Zweifelsfall Ska oder Reggae), hat auch unser Bobby was erfunden, und zwar den Rocksteady! Jedenfalls behauptete er später, dass der Song „One Way Street" (hat nichts mit dem späteren Dynamites Stück zu tun!), den er mit einer weiteren Legende, nämlich Val Bennet aufgenommen hatte, der erste Rocksteady Song gewesen sei.

Die Carib Beats gründete Aitken im Jahr 1964, im selben Jahr avancierte er auch zum Produzenten.
Die Songs, die er als Bandleader der Carib Beats (oft mit „Gastsängern") aufnahm, gehören für mich zum absolut besten Rocksteady aller Zeiten. Folglich ist das Album „Original red and hot" für mich eines der besten der Musikgeschichte. Wenn Winston Grennan das Schlagzeug bearbeitet und Val Bennet sein Saxophon spielt schmelze ich dahin. Val Bennets Rolle halte ich für ebenso unterschätzt wie Bobbys, immerhin hat er einige der geilsten Instrumentals gemacht (Return to Peace, Tons of gold, Spanish Harlem,Wonder Music,...). Aber zurück zu Bobby: Er wurde in den 70ern zu einem angesehenen Gospelkünstler und nahm erst für Coxsone, dann ein selbstproduziertes Gospel Album auf.
Also holt euch unbedingt das Album (Next Step,1993, Vertrieb zum Beispiel durch Jet Star, hab ich auch schon bei Copasetic gesehen!). Es featured neben Bobby und den Carib Beats Künstler wie Val Bennet, Ken Parker, Roy Man und Lloyd Adamson.

Ein bisschen unpassend mag vielleicht dieser Beitrag in diesem Fanzine daherkommen. Aber 1) sind wir nicht wirklich die Kulturbolschewiken, für die wir uns gerne ausgeben, und 2) passt dieser Text vielleicht auch in einen kultur*politischen* Diskurs, der zu führen nicht falsch sein kann...

HARDCORE...

...mag ich in letzter Zeit wieder sehr gerne hören. Den entscheidenden Schubser in diese Richtung hat mir übrigens meine Freundin gegeben...

Mein erster Kontakt mit Hardcore bestand aus einem Tape, welches ich mir vor etwa 13 Jahren von meinem großen Bruder kopierte. Wüster Ami-Punk, eine ganze Spur härter als alles was ich bis dahin kannte, und genau das war Hardcore. Und wer Hardcore hört, muss auch dazu belesen sein. Also lief ich alle Nase lang zum Plattenladen und wartete auf das neue ZAP aus Homburg. Zur Not gab's dann auch mal das Trust oder OX... So erfuhr ich dann nach und nach, das Hardcore sich weiterentwickelt hat. (Die folgenden Schilderungen sind übrigens absolut rein subjektiv und geben lediglich meine damalige Betrachtungsweise wieder, irgendwo zwischen Golfkrieg ´91 und `95...)

Vom us-amerikanischen Westküsten- (mehr Punkrock-Attitüde), New York-(mehr Skinhead-Attitüde) und sonstigem Sound (tja, eine einfach wilde Attitüde), wo die Entwicklung irgendwie stagnierte, war das HC-Ding nach Europa gekommen und in einem politisch geprägten Klima größer geworden. Hardcore war in Europa von Anfang an links. Eine Kultur von besetzten Häusern und Autonomen Zentren existierte, wo die meisten der Konzerte stattfanden, und dies prägte natürlich die Szene. Keine Ahnung, welchen Hintergrund die Konzertbesucher im einzelnen hatten. Crust a là **Discharge** oder den **Broken Bones** war irgendwie auch nicht mehr so populär, und auf Konzert-Bildern Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre sieht man noch häufiger Iros oder Dreadlocks auf Hardcore-Konzerten. Erwähnt seien nur die **Bad Brains**, eine farbige Reggae/Hardcore-Kapelle aus New York...

In meiner Erinnerung war Hardcore damals eine heile Welt und unterschied sich in Europa enorm von den USA. In Europa bei weitem nicht so ausgeprägt, war eine „Macho-Attitüde": Frauen prägten die Szene entscheidend mit, im Publikum oder auch als Musikerinnen oder Sängerinnen. Erinnert sei nur an **Life...but how to live it?**(l.) aus Oslo oder an **Jingo De Lunch** aus Berlin.

Ein anderes Thema war der Begriff „Straight Edge"... Aufgebracht Anfang der 80er von Ian McKay, dem Sänger von **Minor Threat**, sollte es eigentlich alles andere als eine dogmatische Bewegung werden. Man hatte keinen Bock mehr auf mit Drogen vollgepumpte Siff-Punks, die hauptsächlich verwesten oder Ärger machten. So entstanden die Gedanken, sich auch ohne Drogen, Alkohol oder ähnlichem Vergnügen zu können.

In den USA gab es (damals?) zwei Sorten von Konzerten: auf den „normalen" begann der Einlass abends, und hinein kam nur, wer über 21 Jahren war. Der Grund war der Bierverkauf im Laden. Außerdem gab es die „all ages shows", die bereits nachmittags begannen. Dort wurden den Minderjährigen mit wasserunlöslichen Wachsstiften dicke X-e auf den Handrücken gemalt, an denen sie am Bierstand als solche zu erkennen waren. Dieses Verhalten wurde freiwillig von Älteren aufgegriffen und somit das Erkennungssymbol der Straight Edge-Szene. Dazu kamen noch rasierte Köpfe, um sich von verlotterten „Zecken" abzugrenzen...

Zu diesem Zeitpunkt kam „Oi!" aus England in die USA, hauptsächlich an die Ostküste, und dort vor allem nach New York. Hier entstand eine wilde Mixtur aus hartem Ami-Punk, Straight Edge und Skinheadtum. Bands wie **Youth Of Today**, **Judge** oder **Bold** hatten zwar „Skinheads" in ihren Reihen, waren aber auch straight edge. Daneben gab's dann Bands wie die erwähnten **Agnostic Front**, **Warzone** oder auch **Cro-Mags**. Auch mit Skinheads, aber auch mit einem Bierchen in der Hand...
Natürlich gab's auch andere Bands, weder S.E. noch skinhead-styled, wie z.B. **Nausea**.

Aber N.Y.H.C. sollte in Zukunft immer irgendwie mit Skinheads assoziiert werden. Musikalisch war der Sound härter, erlaubt sei die Frage, wer hierbei wen beeinflusst hat: die wachsende Heavy Metal-Fraktion Hardcore oder Hardcore den Heavy Metal. **Metallica** gaben bspw. immer an, von den **Misfits** beeinflusst gewesen zu sein. Egal, belanglos für uns.
Straight Edge entwickelte sich zu einem dogmatischen Kult (**Slapshot**: „´Cause if you drink you're not a man!") mit einem eigenen Kleidungskodex. „Modepüppchen!" möchte man jetzt ausrufen. Logischerweise kam auch die Straight Edge-Bewegung nach Europa. Und damit fing das Unglück an...

Natürlich waren die ersten S.E.-Bands hier auch vom „europäischen HC-Geist" geprägt. Die straight edge-„Regeln" beinhalteten inzwischen auch den Verzicht auf Fleischkonsum, in der wildesten Ausprägung auch als „vegan" bekannt. Viele, wahrscheinlich die meisten S.E.ler haben ihr straight edge-Sein auch als politischen Anspruch definiert und waren demzufolge engagiert und aktiv, auch und gerade im Tierrechtsbereich.
Aber ich schweife ab. Mit der straight edge-Welle wurde HC aus New York in Europa populär (und anders herum!), und damit auch die Skinhead-

Attitüde vieler Bands. **Agnostic Front** wurden zur Kult-Band erklärt, und als A.F. sich auflösten, und der kleine Bruder des Sängers zusammen mit dem alten A.F.-Gitarristen eine neue Band gründete, war ein würdiger Nachfolger schnell gefunden: **Madball**! Sänger Freddie kokettierte desöfteren mit seinen Kontakten zu DMS, einer Skinhead-Crew aus New York, und auf den Konzerten waren vermehrt neben

dem typischen HC-Volk auch jetzt öfters Skinheads zu finden. Es könnte interessant sein, sich mal ein paar Gedanken zu machen, welche Faktoren ab diesem Zeitpunkt die Entwicklung von HC mitbestimmt haben. Fakt ist, dass ab Anfang der 90er durch N.Y.H.C. und straight edge in Europa auch Skinheads ihr Interesse am Hardcore entdeckt haben. Dazu wurde HC medientauglich. Ausserdem begannen die Shows sich zu verlagern. Statt in den Zentren und Squats fanden Konzerte nun in kommerziellen Läden statt. Die deutschen Booker fanden schnell heraus, dass mit dem steigenden Bekanntheitsgrad von HC-Bands auch „normale" Läden zu füllen seien, und dort war einfach auch mehr Geld zu holen. Die Zentren und Squats, die ausser dem alten „d.i.y.-spirit" und Gage auf Eintritt nicht viel mehr bieten konnten, wurden für Tourorganisatoren uninteressant. Ein damit verbundener Nebeneffekt: „normale" Läden ziehen auch anderes Publikum. Zu diesem Zeitpunkt begann sich in Europa, beeinflusst durch straight edge und dem metallischen, skinhead-styled N.Y.H.C.-Sound, eine neue HC-Szene zu entwickelen. Vornehmlich in den Benelux-Ländern, aber auch in Deutschland. Die „erste Generation" dieser neueren Bands, wie die **Crivits** aus den Niederlanden oder die **Tiny Giants** aus Kiel, war noch geprägt von Konzerten in politischen Zentren oder besetzten Häusern. Ihnen folgten aber andere, welche die oben beschriebenen Veränderungen auslösten, mitbestimmten und weiterführten.

Ich halte kurz mal fest: neue, kommerzielle Konzertorte, neu entstandene Bands. Fehlt noch was? Richtig, neue Fans. Einerseits durch die neue mediale Verwertung Kids, die „HC" nur durch MTV-Clones wie **Biohazard** kennengelernt haben. Damals erklärten ja sogar manche Leute **Pantera** für HC...

Und andererseits? Da haben wir ja noch Skinheads. Mitte der 90er hatte sich der Kult von der faschistischen Unterwanderung der 80er Jahre erholt, das Verhältnis war ausgeglichen, vielleicht sogar waren die nichtrassistischen Skinheads in der Mehrheit. Der 3rd wave Ska-Boom hatte den Skinheadkult wieder näher an seine Wurzeln gebracht, und langsam setzte sogar der originale, „traditional style" zu seiner Rückkehr an; 6t's sounds waren angesagt. Aber das ist eine andere Geschichte.

Die „Oi!"-Sache war etwas zwiegespalten. Einerseits gab's Anfeindungen, dass in dieser Ecke eine latente Rechtsoffenheit herrscht, von der Stumpfsinnigkeit mal ganz abgesehen. Andererseits hatte man aber auch dort nicht wirklich Lust, Sammelbecken für verkappte Nazis zu sein. Dass nun Hardcore aus der linken Szene herauskam, sich davon nach und nach löste, hatte schon für manche Skinheads gewisse Reize. Einerseits war Hardcore nun harte Musik für richtige Kerle, andererseits aber zehrte HC von der Vergangenheit und war noch frei von möglichen Beschuldigungen, rechte Tendenzen aufzuweisen.

Ich sah 1995 **Madball** in Rendsburg. Nicht in der selbstverwalteten T-Stube, sondern in der „Garage", einem alternativ angehauchten Kommerzladen. Es war damals ein tolles Konzert für mich. Freddie Madball monologisierte lang und breit über Skinheads, grüsste die anwesenden Skinheads und machte auch ansonsten eine klasse Show. Permanentes stage diven, Leute durften auf die Bühne und mitsingen, blutige Nasen von grinsenden Leuten vor der Bühne. Violent Styles, hart wie das Leben in den Strassenschluchten von New York City. Etwa ein Jahr später besuchte ich ein **Sick Of It All**-Konzert in Lübeck. Nicht auf der selbstverwalteten Walli, sondern im „Riders Cafe", einem kommerziellen Laden in einem Gewerbegebiet, in dem sich sonst eher Biker treffen. Ich stand oben auf einer Galerie und sah mir das Konzert an; es war nett zuzusehen, wie die Leute ihre neu gekauften T-Shirts in's Gefecht vor die Bühne führten.

Und das war's dann für mich. Hardcore hiess von nun an:
Trage ein T-Shirt für 40,- DM und ein Pullover für 70,- von einer angesagten Band. Habe die neusten CDs zuhause (bei WOM gekauft). Weiss genau, dass die Bronx sehr hart ist. Bist du über 18 Jahre alt, lass dir ein tribal-Motiv tätowieren. Es hiess: du kannst dir deine Zugehörigkeit kaufen!

Es ging nicht mehr um:
Merke, wie die Welt sich dreht. Erkenne, dass dir deine Freiräume genommen werden. Verstehe, dass du handeln musst, weil du noch handeln kannst. Zeige Gefühle, weil sie dafür da sind. Es ging nicht mehr um: Handeln, Überzeugung, Aufrichtigkeit, Kommunikation und ein eigenes, entwickeltes Bewusstsein.

Wie geschaffen also, für das was folgte. Hardcore entwickelte sich zum Sammelbecken für Menschen, die mehr auf event statt auf Do It Yourself standen. Hooliganismus ist in den 90ern zu einem event geworden. Vielleicht auch schon früher, aber in den 90ern boomte es endgültig. Ich weiss es nicht genau,

es war und ist nicht meine Welt, aber in den Niederlanden und in Belgien waren es oft Hooligans, welche sich für den Hardcore begeistern konnten. Vielleicht, weil auch die Hooliganszene nicht so konsequent rechtsradikal ist, wie es oftmals dargestellt wurde. Aber rechte Tendenzen gab und gibt es trotzdem dort im Überfluss. So ist es eigentlich kein Wunder, dass diese HC-Welt eine neue Prägung erfuhr.
Und dadurch, dass HC-Shows nun nicht mehr unbedingt in den alten, linken Zentren stattfanden, war es nun auch für latent bis offen-rechte Leute möglich, auf diese Konzerte zu gehen, ohne physische Schäden davon zu tragen. Sehr interessant dürfte in diesem Zusammenhang auch die niederländische Band **Discipline** sein. Diese spielte u.a. auch in dem belgischen „De Kasteleien", einer Skinhead-Kneipe mit Bühne. Diese Ort bietet allerdings auch eindeutig rechtsradikalen Bands Auftrittsmöglichkeiten und bildet einen hässlichen Schnittpunkt zwischen „unpolitischen" Skinheadtum und einer organisierten Rechten, alles unter dem weitem Deckmantel von „Oi!".

So verlief die Entwicklung in eine höchst unerfreuliche Richtung. Hardcore entpolitisierte sich, bzw. nahm auch manchmal reaktionäre Züge an. Männlichkeitsideale dominierten die Szene, auch in straight edge-Kreisen. So z.B. durch eine strikte Anti-Abtreibungshaltung jüngerer S.E.-Bands. Gerüchte machten die Runde, dass es einen „Kaderbefehl" seitens der organisierten Rechten gebe, wonach gezielt in HC-Kreisen rechte Ideologisierung betrieben werden solle. In diese Richtung lässt sich auch verstehen, dass der Sänger von der Nazi-Combo Endstufe ein Label aufgebaut hat und versuchte, nicht-rechte HC-Bands dafür zu gewinnen.

Aus den USA kommen Infos über Bands wie **Blue Eyed Devils** (l.) und der Begriff „Hatecore", aus dem NS-Spektrum stammend. Wobei „Hatecore" allerdings auf die Kappe der durchaus linken, politischen N.Y.H.C.-Kapelle **S.F.A.** geht. Soviel zum Thema Pervertierung.

Bei meinen Ausführungen blende ich allerdings eins die gesamte Zeit über aus. Ich beschwöre die heile Welt von AJZ's, von DIY, von libertärer Kultur, die feindlich übernommen wurde. Ich glaube, auch damals hatten genügend Leute, Bands und Labels mit einer weitverbreiteten Engstirnigkeit und Arroganz der linken Szene zu kämpfen. Häufig wurden Personen oder Bands in Frage gestellt, wurden Methoden und Mittel genutzt, die eher dem rechten Spektrum zuzutrauen wären. Nicht ohne Grund entstand der Spruch „All you hippies, it's time better face reality!". Oftmals wurde Menschen der Zugang zu dieser Kultur vorenthalten, aufgrund von persönlichen Vorbehalten oder einfach nur Unverständnis für andere Kulturformen.

Mir kommt da der Versuch in den frühen 90er Jahren in den Sinn, als „Oi!" aus der schummrig-rechten Ecke herausgeholt werden sollte. Bands wie **Angelic Upstarts**, **Blitz** oder **Red Alert** spielten z.T. erstmals in Deutschland, und dann auch oftmals in linken Läden. Hierbei kam es zu manchen Meinungsverschiedenheiten zwischen nichtrassistischen, aber auch nicht linken Skinheads und „Linken". Es brachen zwar keine Strassenschlachten oder Gewalttätigkeiten aus, doch das gegenseitige Misstrauen wurde hierbei durch beiderseitige Ignoranz nur weiter zementiert.

Natürlich gab und gibt es auch weiterhin eine Hardcore/Punk-Szene, die sich bester Gesundheit in der linken Szene erfreut. Doch aufgrund der Entwicklung der übrigen HC-Szene fand hier eine Rückbesinnung auf etwas statt, was ich mal ganz plump als mit-80er Grind/Crust/Hardcore bezeichnen möchte. Es wurde sich vermehrt an älteren europäischen Bands orientiert, gerade Skandinavien hatte damals einiges zu bieten. Ausserdem erfreute sich „Emocore" einer immer grösser werdenden Fanschar. Und natürlich eine Mischung aus alledem. Für mich klingt dies zumeist nach politischem Krach-Metal von depressiven Dauer-Gymnasiasten. Zwar mit veganer Lebensweise, war man aber aufgrund des sonstigen Genussmittelkonsums der straight edge-Sache nicht weiter verbunden.
Das sind natürlich auch nun viele Klischees und Vorurteile. Manche bestätigen sich, manche nicht. Ich finde auch nicht alles davon schlecht. Es ist bloss nicht mein Ding.

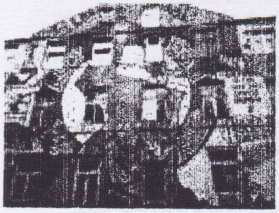
Auf vielleicht mein Ding, jedenfalls ein bisschen, bin ich neulich gestossen.
Strike Anywhere aus den USA. Nicht straight edge, nicht New York, nichtmal Skinheads. Irgendwo aus den Wäldern den amerikanischen Nordostens kommen sie her, mit einem Hardcore-Sound den ich lange nicht mehr gehört habe.

Tempo, Melodie, Chöre, und als Gegensatz zum FatWreck-Pop-Punk: musikalische Härte. Texte, die Sachen zur Sprache bringen, die ich seit Ewigkeiten vermisst habe. Das Symbol der antifaschistischen „Eisernen Front" statt der „eisernen Kreuze" der NYHC-Szene. Eine Energie in allem, die einen mitreissen kann.

Das Problem:
ich sah **Strike Anywhere** nun vor etwa 3 Monaten. Es war eine Höllenshow. Eine hervorragende Vorband (**New Mexican Desaster Squad**), und anschliessend etwa 90 Minuten pure Energie, sowohl auf als auch vor der Bühne. Dort ein rauer Haufen am durchdrehen und stage diven, ohne oberflächliches Machoverhalten, dafür mit hohem Frauen-Anteil. Eine volle Hütte mit einem enthusiastischen, begeisterten Publikum, welches die Band frenetisch abfeierte, 180 tobende Menschen. Und ein Rastamann als Sänger, wann hat es das zuletzt gegeben?

Das war Hardcore, in jeder Hinsicht. Bis auf eins. Um diese Show zu sehen, musste ich ins Molotov gehen, ein kommerziell, alternativ angehauchter Laden auf der Reeperbahn. Ich weiss nicht, warum dies nicht im Störtebeker in der Hafenstrasse stattfand. Oder in der Roten Flora im Schanzenviertel. Es hätte besser gepasst.

Zwei Wochen zuvor war ich im Störtebeker. Zwei deutsche Bands, **2nd Engine** aus Rendsburg und **Free Yourself** aus dem Rheinland, waren zu Gast. Es waren vielleicht 30 Leute anwesend, und es war schon etwas traurig. Auch wenn mir **Free Yourself** nicht so sehr zusagten:



Strike Anywhere an einem Mittwochabend zogen 5mal mehr Menschen bei höheren Eintritts- und Getränkepreisen als zwei deutsche Bands an einem Freitagabend in einem selbstverwalteten, einfach günstigeren Laden. Befremdlich, aber vielleicht auch bezeichnend.

Noch immer wird zuerst über den grossen Teich geschaut. Was von dort kommt, muss ja eigentlich besser sein als aus den hiesigen Landen, denken wohl viele. Da funktionieren die Markt- und Werbemechanismen, die in den letzten 10 – 15 Jahren zur Perfektion getrieben wurden, immer noch hervorragend. Und werden sich auch nicht so schnell auflösen lassen. Und trotzdem gab zumindest mir dieses Konzert mit **Strike Anywhere** ein bisschen die Hoffnung, dass es möglich ist, einen konservativen, musikalisch-ideologischen roll-back zu stoppen.

Denn vielleicht kehrt Hardcore wieder dorthin zurück, wo er hingehört. In selbstverwaltete, selbstgeschaffene Freiräume. Dazu gehört das Bewusstsein, von verschiedenen Seiten. Von den veranstaltenden Menschen, dass Hardcore mehr ist als es jetzt scheinen mag. Von Bands, dass sie Wirkung auf andere Menschen haben. Von den konsumierenden Menschen, die erkennen müssen, welche Wirkung ihr Konsumverhalten hat. Oder wie die **Spermbirds** sangen: „You're just important as we are, this much we know is true!"

Los Fastidios „Siempre Contra"

www.madbutcher.de

Ich nehms gleich vorneweg, das neue Los Fastidios Album ist der Hammer! Anfangs musste ich mich doch sehr reinhören und war phasenweise sogar ein wenig enttäuscht, aber jetzt haut dieses supergute Album mich nur noch weg. Das mag an den anspruchsvollen Arrangements und den genialen Chören liegen, dass man einfach länger braucht, um einen Zugang zu der Musik zu finden. Aber das sollte ja ein Qualitätsmerkmal sein, oder? Textlich werden LF zunehmend radikaler, fordern Revolution, kämpfen für Tierrechte und feiern „Antifa Hooligans" ab. Einziger Kritikpunkt ist der „Ska" Song „Skankin` Town". Jedem Hörer jamaikanischer Volksmusik wird sich bei dieser Verhunzung der Magen umdrehen. Trotzdem ein

Banda Bassotti „Amore e Odio"

z.B. bei www.fireandflames.com

Liebe und Hass. Hmmmm. Irgendwie sympotatisch der Titel, da ich nicht weiß, ob ich dieses Album nun hassen oder lieben soll. Im Zweifelsfall aber eher hassen, da es weit hinter den 4 grandiosen letzten Veröffentlichungen der Banda zurückbleibt. Zum Großteil wird ein Brei aus Skapunk und Rock geboten und der Pathos, der die Songs der Banda immer so ausgezeichnet hat, ist mit wenigen Ausnahmen verschwunden. Positive Ausnahmen sind die Songs „Juri Gagarin", „La banda del cavò" und „Damigella della notte". Richtig gut und auch mit einer gehörigen Portion des angesprochenen Pathos solcher Songs wie „Luna rossa" oder „Mockba 993" ist aber nur der Song"La banda del cavò".
Gerne hätte ich etwas anderes über diese großartige Band geschrieben, vor allem nach dem schönen Konzert, aber so nicht, meine Herren! Fans der Banda sollten es trotzdem kaufen, da es zum Durchhören ganz nett ist, aber einfach nicht das bietet, was ich mir von einem Banda Bassotti Album erwarte. Mehr Oi!, weniger Ska, das würde euch glaube ich gut tun!

Jeunesse Apatride „Black Block´n Roll"

www.fireandflames.com

Review gabs im letzten Heft. Hier gibt's nur die Info, dass Fire and Flames das klasse Album der Redskins aus Montreal wiederveröffentlicht hat!

Jetzt kanllt´s #1 und #2

www.geocities.com/jetztkanllts

Niveaulose Fanzines gibt es wie Sand am Meer. Mit dem „Jetzt knallts´s" gibt es nun endlich ein Zine für die Leute, die sich nie entscheiden konnten, was denn nun wirklich das niveauloseste Zine ist. Dabei schwankt das Jetzt knallt´s von absolut genial bis hin zu weniger genial.
Interviews mit Schlachtgebiet, einer jungen, auftrebenden Oi! Kapelle, seitenweise Schlager Reviews und den finalen wissenschaftlichen Beweis, dass Jesus ein schwuler Kinderficker war und ähnliche Weisheiten hat halt nur das Jetzt knallts zu bieten.
Bei aller möglicher Kritik darf man nicht vergessen, dass die Jungs sowohl über sich selbst lachen können, als auch klar Position beziehen gegen rechts. Fazit? Das Jetzt knallts ist sowas wie das Gegenteil vom MoW, hat die selbe Daseinsberechtigung und ist kurzweilig zu lesen! Read on!

Reviews

(von Olof und Leon)

Shots in the dark – Shots from the ghetto CD (Lp im Mai)

Gibt's bei jedem gut sortierten Mailorder oder über coneheadrecords@t-online.de

So, ich weiß gar nicht, wie ich anfangen soll! Das 1. Album der römischen Skaband hat mich nämlich schwer begeistertt. Shots in the dark spielen das, was man wohl gemeinhin als „Trad-Ska" bezeichnet. Aber weil die Produktion nicht ganz so glatt (auch wenn ich sie mir noch rauher wünschen würde!) ist, wie bei vielen anderen Bands aus der Ecke, hören sie sich 100 mal besser und „echter" an als etwas Rude Rich and the Highnotes.
Auf den Kopf gefallen sind sie auch nicht, wie Texte wie der von „more fire", ein Song für Carlo Giuliani, beweisen. Genial sind auch die Interpretationen von Klassikern wie „Hooligans" (Wailers), „Freedom Sounds" (Don Drummond) oder „Ba ba Boom" (von den Jamaicans). Die Stimme des Sängers ist gewöhnungsbedürftig, da sie anfangs etwas gequält klingt, mittlerweile finde ich sie aber richtig cool. Das Teil muss man haben!

Lost Boyz Flingern-EinLeben für Fortuna Düsseldorf V/A

Gibt's bei jedem gut sortierten Mailorder oder über coneheadrecords@t-online.de

Ein sehr gutes Release, auch wenn ein Großteil der Songs schon veröffentlicht bzw bekannt ist (mir liegt aber auch eine nicht vollständige Version vor!). Mit Bands wie Los Fastidios oder Stage Bottles sind Aushängeschilder des korrekten Oi!s vertreten und sogar der 4 Promille Song ist ganz nett. Den Songs über Fortuna Düsseldorf kann ich mit einer Ausnahme nicht so viel abgewinnen, weil der Club mich nicht sonderlich interessiert. Feiner Sampler!

Red Banner s/t

Gibt's zum Beispiel bei www.fireandflames.com

So, schon wieder ein Redskin Album aus Spanien, Wahnsinn! Was muss es da für eine Szene geben! Leider hören sich Bands wie Remences, Opcio K-95, Suburban Rebels oder Pilseners für mich alle doch sehr ähnlich an und der Sound dieser Bands ist mir eigentlich immer zu krachig und schnell. Red Banner gehen zwar auch in die Richtung, trotzdem gefällt mir das Album recht gut. Vor allem der erste Song, „Tot esta fatal", den man sich auch bei Fire and Flames herunterladen kann, ist ein echter Kracher! Ein sehr schönes Oi! Album, auch wenn die Band unter den schlechten Aufnahmebedingungen leidet. Solche Bands gilt es zu unterstützen!

Remences-s/t

Gibt's zum Beispiel bei www.fireandflames.com

Typische spanische Redskin Band; Bier Sex Oi! und Cockney Rejects abfeiern.Naja!
Sobald sie politisch werden steigt das Niveau aber und der Song „Maig del 37" ist ziemlich gut. Mir ist der Sound aber zu krachig und die Band leidet auch ziemlich unter den Aufnahmebedingungen. Schade, nach dem guten Demotape wäre mehr drin gewesen!

Löwenmut #1

Gibt´s vor Heimspielen des TSV zu kaufen

Neues Fanzine über den TSV 1860. Die Macher würde ich mal als typische oide 60er bezeichnen. Trotzdem (oder gerade deswegen?) hegen sie Sympathien für die Münchner Ultraszene, mit denen sie der Kampf für bessere Stimmung und gegen Stadionverbote, Wildmoser und Allianzarena eint. Recht interessante Debutausgabe, auch wenn der Preis von 1,860 trotz Druck für ein so dünnes Heft absolut unangebracht ist!

ASHERMAN with THE VESSELS – THE EVIDENCE / HOT GUN 7"

(Lawless Street)

Meine Güte, eine blinde Investition, die sich voll und ganz gelohnt hat! In den Tagen des Reggae-Revivals eine außergewöhnlich gute Scheibe. Hat mich im ersten Moment an eine Kreuzung aus Harry J. Allstars Skinhead- und Dennis Alcapones DJ-Reggae denken lassen. Hot Gun ist übrigens die Version von The Evidence. Klasse!

11 FREUNDE, Nr. 31

bei jedem Bahnhofskiosk...

Oh, eigentlich mochte ich dieses „*Magazin für Fußballkultur*" früher sehr gerne. Ich hab mit der #2 angefangen und fand's echt informativ-locker. Mittlerweile mit 100 Seiten für 3,- irgendwie aber nicht mehr ganz meine Wellenlänge. Der Inhalt ist für meinen Geschmack zu sehr am BWL-Studenten orientiert, der sich aus ökonomischen und nostalgischen Überlegungen heraus eine Stehplatz-Karte kauft und dort die Stimmung konsumiert und anschließend dann in den gängigen Clubs ganz alternativ abhotten und darüber insgesamt später in einem Heft auch etwas nachlesen will. Eigentlich wollte ich mal den Werbungs-Anteil am Heft ausrechnen, hab ich aber keine Lust mehr zu. Wenig ist es jedenfalls nicht, und ich würde mir als Herausgeber vielleicht manchmal genauer überlegen, wen ich im meinem Heft einerseits sachlich-dezent angreife und andererseits werben lasse (T-Mobile, DSF, Callmund und O2). Von der

Darstellung mancher Werbung mal ganz zu schweigen. Komisch finde ich es auch, wenn Beiträge aus dem eigenen Internet-Forum im Heft erscheinen müssen. Guido Schröter hat im übrigen schon weitaus bessere Comics abgeliefert. Wirklich sehr schön sind diesmal die Fotostrecken aus England. Waren schon belangloser dabei. Tut halt nicht weh, dieses Heft.

Movement – Move!

In allen guten Mailordern, z.B. dem Mad Butcher Shop www.madbutcher.de/shop

Über die Band wurde so viel gutes geschrieben, dass ich echt überrascht war, dass sie meinen mittlerweile riesigen Erwartungen gerecht wurden. Ganz, ganz groß, diese Platte!
Och ne, das ist ja ein dummes Review. Da muss ich mich ja direkt dafür schämen. Wie auch immer, kauft die Platte und unterstützt stilvolle Antifaschisten!

SCHALKE UNSER Nr. 40

(1,- + Porto über Pf. 102411, 45824 Gelsenkirchen)

Ich mag das Schalke Unser. Ich hege auch immer noch gewisse Sympathien für diesen Verein, trotz der Eindrücke beim letzten away-match des FC St. Pauli in der 1. Liga, trotz des versuchten Angriffs von GE-Hools und Nazis auf z.T. sehr junge St. Pauli-Fans beim zufälligen Zusammentreffen irgendwo in der niedersächsischen Pampa. Trotz Pannen-Oli (Clubheim-Verbot lebenslang auf St. Pauli!). Und trotz Rudi „Ich kann keinen Pokal festhalten“ Assauer. „Schuld“ an meiner Sympathie ist zum großen Teil eben das Schalke Unser. Der Spaßfaktor zieht sich zwar wie ein roter Faden durch das ganze Heft, doch wird ebenso gerechtfertigte Kritik an der Vereinsführung als auch an Teilen der eigenen Fan-Szene geübt. Der eigene Tellerrand wird regelmäßig durch Beiträge vom befreundeten Club aus Nürnberg als auch durch den „Brief von der Insel“, vornehmlich über ManUtd., überschritten. (Fußball-) Gesellschaftspolitische Ausschweifungen sind ebenfalls die Regel und absolut richtig. Nur bei manchen Spieler-Interviews fehlen mir manchmal die kritischen Nachfragen, Aussagen wie „...und die Deutschen spielen immer vorne bei internationalen Wettbewerben und Weltmeisterschaften“ klingen doch ein bisschen nach gut-Wetter-machen bei den Fans. Aber das ist ja nicht mein Problem.

(Hiermit entschuldige ich mich bei allen netten, intelligenten, hübschen, coolen, stilvollen, interessanten und sich nicht selbst hassenden Menschen, dass sie in einem so schönen Fanzine etwas über einen so grausigen Verein lesen müssen. Aber die MoW Redaktion ist nunmal ein Kollektiv und hier darf jeder alles – auch Reviews über Fanzines, die sich mit einem Klub aus Gelsenkirchen beschäftigen, schreiben. Das tut vielleicht manchmal weh, aber dran denken: meine Freiheit ist deine Freiheit! Leon)

ANTIFASCHISTISCHES INFO BLATT Nr. 61

(3,10,- + Porto, c/o Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin)

Titelthema: Rocker und Rechte! Ich wusste es schon immer, und die echten 69er Skinheads auch: Rocker sind Nazis, und Skinheads als ihre Feinde automatisch die Guten! Naja, ganz so einfach dann doch nicht. Gekauft hab ich mir das Heft hauptsächlich, weil ich einfach mal wieder einen Überblick über aktuelle Diskussionen haben wollte. Da ist dieses Blatt allerdings nicht ganz für geeignet, der Schwerpunkt liegt eher bei der Aufklärung und Info-Vermittlung, was ja nicht negativ ist. Was mir beim durchblättern aufgefallen ist, betrifft die bestehenden Skinhead-Phobie mancher Antifas: die im Heft enthaltenen Bilder müssten eigentlich doch langsam allen die Augen öffnen, dass i.d.R. der herkömmliche Nazi eben nicht unbedingt mit button-down-Hemd und „8-hole without steelcap“ daherkommt, ja nicht mal mehr das beliebte Klischee von Domestos-Jeans und 20-Loch Rangers findet bei den Nazis die richtige Würdigung. Langhaarige Rocker, Popper, Hooliganverschnitte, bärtige Prolls und gescheitelte Wiking-Jugend-Burschen dominieren hier das Bild. Naßrasierte Lederjackenträger galten meiner Meinung nach übrigens nie als Skinheads. Und einige Nazis haben sich mittlerweile das Outfit der mit-90er Autonomen angeeignet, aha? Was sagt uns das? Haben wir als Skinheads bald endlich die Ruhe, die uns gebührt? Wahrscheinlich nicht, aber das liegt z.T. auch an uns selbst. Zum generellen Thema „dresscodes der Nazis“ komme ich ein anderes mal, versprochen. Ach ja, das Heft. Ein Interview mit G. Dembowski von BAFF (also, wenn ihr davon noch nichts gehört habt...) bringt auch mal fußballerische Elemente mit ein, lässt aber doch an Tiefe und Umfang zu wünschen übrig. Interessant auch ein Bericht über Landser und Neonazi-Subkultur mit deren internationalen Verflechtungen. Hörte ich da jemanden „Hinter dem Faschismus steht das Kapital! Der Kampf um Befreiung ist international!“ rufen? Der Faschismus beschafft sich gerade das Kapital, und zwar international. Know your enemies!

DIE 100 SCHÖNSTEN SCHIKANEN GEGEN FUßBALLFANS

(Trotzdem Verlagsgenossenschaft, für 7,- + Porto über BAFF e.V., PF 1123, 63401 Hanau)

Vorneweg ein dicker Minuspunkt: so eine bescheidene Bindung eines Buches habe ich lange nicht erlebt. Nach nicht ganz 8 Stunden lösten sich schon im Inneren die ersten Seiten- böseböse! Das war's auch schon an Kritik.
„Repression und Willkür rund ums Stadion“ lautet der Untertitel, und das ist auch der Inhalt. Geschildert werden Übergriffe auf Fußballfans durch Polizei und Ordner, beschrieben aus der Sicht von ganz normalen Fans. Also keine FWW- oder Parkplatz-Treffen, pitch-invasion oder Blocksturm, sondern der reale Alltag bei einem Fußballspiel. Und das vereinsübergreifend, aus

fast allen Teilen Deutschlands (und dem FC St. Gallen) finden sich Beispiele für Polizeibrutalität, staatliche Rechtsbeugung und halbfaschistoide Security. Von der 1. bis zur 6. Liga, Pokalspiele inklusive. Wenn es jemals zu dem im Ultra-Manifest beschworenen Zusammenhalt der Kurven kommen sollte, so hat dieses Buch sicherlich einen wichtigen Anteil dazu geleistet. Hier erfährt jeder, ob Rheinland, Ruhrpott, Nord- und Ostdeutschland, Bayern, Franken und dem Südwesten, wer in Wirklichkeit der Feind ist, beziehungsweise dessen ausführende Organe: die Polizei und private Sicherheitsdienste, im Auftrag des Kapitals, welches letztendlich sich die Stadionbesucher so zurechtformen will, wie sie am besten ihm dienlich sein können. Anspruchs- und rechtlos, fügsam und folgsam. Zahlungswillig. Und jeder Kritikfähigkeit beraubt.

YARDSHAKERS – EASY COME, EASY GO / TREAT ME RIGHT 7"

(Cubana Suave)

Tja, wie Commander K so treffend die A-Seite beschrieb: Zirkus-Musik. Irgendwie ein bisschen wie deutscher Neo-Ska a là Busters... Davon eine Instrumental-Version und dann auf 33 rpm abspielen, das wäre „traditional par excellenz", aber nun ja. Die B-Seite mit Treat Me Right ist dagegen von Grund auf schöner traditioneller Ska und muss sich vor fast nichts nicht verstecken. Sehr schöne Bläserharmonien!

ALATAC ALA102 7"
Bumps jackson-Funky in Jamaica 2
The Kid named Miles-Ring of fire

Viel Spaß bei der Suche

Sehr rar und vor allem obskur ist diese schweinegeile Skinhead Reggae Single. Mein Exemplar ist ne Promo, die ich indirekt dem lokalen Plattenladen Ungawa (www.ungawa.de) (und direkt Mr Skahead) zu verdanken habe, ich habe keine Ahnung, wie viele Exemplare da existieren und ob es auch reguläre Pressungen gibt.
Funky in Jamaica 2 ist ein unglaublich druckvoller Stomper und mit Ring of fire ist es dem Kind namens Miles wirklich gelungen, aus einem scheiß Lied ein verdammt gutes Lied zu machen. Da kann er sich mal schön bei seiner soulig-zarten Stimme bedanken. Sollte dieses Prachtexemplar euch je zwischen die Finger kommen, langt zu!

Superpunk-A bisserl was geht immer

Keine Ahnung, hab ich vom Konzert

Da ist sie wieder: die Angst, mit dem Review der Band nicht gerecht zu werden. Aber so schlimm wars noch nie. Ich meine, vielleicht habt ihr schon mitbekommen, dass ich ein Faible für Stilzuordnungen habe. Das ganze ist aber nicht nur positiv zu sehen. Im Gegenteil, mich verbindet eine echte Hassliebe zu Stilrichtungszuordnungen. Der eine oder andere erinnert sich vielleicht noch an meine sprachlichen Verrenkungen, um Banda Bassotti eine angemessene Schublade zuzuweisen. Naja, genug des Gejammers, da muss ich als tapferer Fanzineschreiber jetzt durch.
Aber wie soll ich den Stil jetzt nennen? Antideutschen Soulpunk? Hamburger Schule Soul? Punkigen 60s Sound? Politischen Garagen-Soul? Gesellschaftskritischen Mod-Punk-Soul? Oh je, mal schauen, was das allmächtige Internet so meint.
Aha, es handelt sich also um „Garage-Soul Trash Pop". Damit wäre der Punkt der Stilzuordnung also erledigt bzw feige umgangen.
Die Problematik jedoch bleibt die gleiche. Wie kann man den Hamburgern mit einem Review gerecht werden? Ich kapituliere erstmals und empfehle jedem Superpunk, denn die sind melancholisch, intelligent, energiegeladen, humorvoll (Ich schätze, dass wenn beim lautstarken „Oi! Oi! Oi!" während „Matula lass mich raus" sogar Stalinisten schmunzeln müssen!) und politisch. Da hats ja doch noch irgendwie geklappt. Kaufen!

Conqueror #2

Kontakt: schmitt.michael@gmx.net

So, anfangen tu ich mit ner persönlichen Rache, weil der Michi nämlich geschrieben hat, ich hätte nen Rechtschreibfehler auf dem Cover der #2 (stimmt auch, meinen zumindest Experten): „Seid gespannt" schreibt man mit D D D!!! Hat da jemand einen D-Komplex? D wie dick? Doof? Naja, lassen wir das gut sein... Der Michi weiß ja Gott sei Dank wie er mit so unqualifizierter Kritik zurecht kommt.
Weitergehts im Sauseschritt zum Fazit, das ich ganz Fazit-untypisch mitten während des Reviews schreibe: Der Conqueror #2 ist ein sehr leckers Fanzine und um Welten besser als die #1! Bevor ich mich den üblichen Lobpreisungen hingebe, muss ich aber noch eines fragen: Warum „wird mit dem Zine keinerlei Gewinn erwirtschaftet"? Dank exzellenter Wirtschaftsspionage weiß ich, dass der Conqueror vom Großkapital (einer Druckerei) finaziert wird (Amigowirtschaft halt) und Kohle für Werbung streicht der gute auch noch ein? Ich erbitte ein Statement für die #3, warum du dein Zine nicht verschenkst! ☺
Leider überschneiden sich das neue RIP und der Conqueror in zwei Punkten (Aggrolites Interview, Liquidator Interview), was der Qualität der beiden Zines aber natürlich keinerlei Abbruch tut!
Schon eher zweifle ich da an der Qualität der Aggrolites, die einfach nur dumm und arrogant sind (da kann ihre Musik gut sein wie sie will, das muss man sagen dürfen!). Antideutsche scheinen sie zu allem Überfluss auch noch zu sein, und zwar ganz krasse. Oder warum spielen die da vor so riesen Stars and Stripes?
Der Konzertbericht von Roy Ellis und Kalles Kaviar ist allererste Kajüte. Highlight des Zines ist aber ein Interview mit einer Altglatze aus England, superinteressant! Weiter so!
Der Prince Buster Artikel war auch sehr schön, nur heißt „Fishey Fishey" in Wahrheit „Holly" (FAB 162).

Dazu gibt's noch so das ein oder andere, lasst euch doch einfach von diesem fantastischem Zine überraschen!

Rinn inne Pann #5 mit CD

Kontakt: Hajo r-i-p-zine@web.de

Wenn das wirklich die letzte Ausgabe sein soll-te, dann verabschiedet Hajo sich würdig (um -wie Gerüchte besagen- beim MoW einzusteigen?)! Das Cover kennt man als Vinyljunkie, chic ist es trotzdem. Das Interview mit Aggrolites ist klasse (siehe Conqueror Review!). Atarassiagrop antworten sehr knapp, haben aber was zu sagen.
Allgemein lässt sich sagen, dass sich das RIP humorvoll wie eh und je präsentiert. Monsieur Liquidator antwortet für meinen Geschmack auch etwas knapp, trotzdem ein gutes Interview. Was die #5 aber wieder zum absoluten Pflichtkauf macht, sind neben den beiden genialen Interviews mit FAU und Alex von Copasetic die persönlichen Gedanken Hajos zum Thema Arbeit. Da kann ich mich nur verneigen. Sollte der gute Herr Kiel aus Kiel wirklich einmal die Lust verspüren, sich in das MoW Kollektiv einzureihen, so wäre das eine Ehre, die an Größe nur vom Grad der Bereicherung für diese bescheidene Hetzpostille übertroffen werden würde. Das habe ich jetzt aber schön gesagt.
Lustig, aber das nur am Rande, fand ich noch, dass in dem Heft der Name Michael Schmitt verarscht wird, schließlich heißt ein sehr beliebter Redskin aus München so.
So, kommen wir zur CD, die ist nämlich ein echtes Schmankerl! Geboten werden Songs von allen Bands, die je im RIP gefeatured wurde. Ganz recht, von allen! Aggrolites, Aggronauts,Freiboiter, Mobylettes, Heros and Zeros usw usf. Spätestens jetzt solltet ihr überzeugt sein, euch dieses Zine zu kaufen!
Wers nicht kauft, kriegt eins mit dem Paddel drüber!

THE 27RED – MAKE YOUR GAME CD, (Elmo Rec.)

Gibts z.B. bei Moskito

Elmo Rec. als Grover-Sublabel soll ja vor allem jungen Newcomern eine Plattform bieten und die Kunden mit einfacherer Aufmachung und günstigen Preisen locken. Interessanter Ansatz. Ich bekam dieses Werk ausgeliehen mit den Hinweisen: "Kenn ich persönlich, sind nette Menschen!" und „Die ersten paar Stücke klingen noch etwas leer, aber dann wird's nett!". Ersteres kann ich nichts zu sagen, zweiteres stimmt schon irgendwie. Bis zur Hälfte klingt die Scheibe einfach nur nach den SkaSkaSkandal-Samplern. Scheinen da irgendwie musikalisch stehen geblieben zu sein, wo Skaos, No Sports oder Blechreiz vor 12 Jahren waren... Irgendwo geschieht irgendwann ein ziemlich erkennbarer Bruch, und spontan fiel mir ab dort eine Mischung aus Mr. Review und den Hotknives ein. Natürlich ist man von jenen noch weit entfernt, aber das Potential ist nicht zu überhören. Zu oft klingt es zwar noch nach (grausamen) Ska-Punk à la No Respect, durch zu simpel angelegte Bläsereinsätze und einen manchmal kratzigen Sound, aber das wird schon noch werden. Und vielleicht erkennt der Sänger ja selbst, dass ihm schnelle Turbo-Ska-Sachen überhaupt nicht liegen, dafür aber die ruhigeren Fahrwasser umso mehr...
Aber in 2, 3 Jahren werde ich sagen können: „Die kannte ich schon, als die noch fast keiner kannte!"

SCHALKE UNSER Nr. 41

(1,- + Porto über Pf. 102411, 45824 Gelsenkirchen)

Nun, sportlich wurde durch den Sieg über den VfL Bochum und Peter „der Grosse" Neururer deutlich gemacht, wer das aktuell Ruhrgebiet beherrscht (hörte ich da irgendwas von wegen BvB, Leon?). Das gleiche gilt auch für den deutschen Fussball-Fanzine-Bereich. Nun, fast jedenfalls. Der ÜBERSTEIGER ist und bleibt unerreicht. Also ist Schalke hier „nur" zweiter. Immerhin, CL-Platz, besser als in der Liga... Inhaltlich zu nennen, neben vielen Anekdötchen und Serien, vor allem das Interview mit Ebbe Sand und sehr interessante Erläuterungen zum Thema „Stadionverbote" und „Datenschutz". Demnächst auch Thema im MoW.

11 FREUNDE, Nr. 33

(wieder an jedem Bahnhofskiosk)

Ne, langsam hab ich immer weniger Lust auf dieses Heft. Sorry, aber weder interessieren mich belanglose Floskeln von Rudi Völler, noch eine Mitschrift vom Torwandschiessen zw. Pelé und Beckenbauer. Der Text zum Thema „Gewalt in Stadien" ist einfach nur nichtssagend, und überhaupt langweilt der ganze „Magazin"-Bereich irgendwie. Gefallen tut „Die Welt ist rund", u.a. mit Bolzplätzen in London oder einem echten LeedsUtd.-Allesfahrer. Und für einen unreflektierten Beitrag wie dem zum „Stadion der Zukunft" sollte es eigentlich Stadionverbot geben. Solche Schreiber, wie dieses Heft hat, wünsche ich mir mal für eine 10Stunden-Auswärts-Busfahrt nach Chemnitz in der Sitzreihe vor mir. Ich glaube, ich hätte Spass...

Buch vergessen – Lehrer reißt Schüler ein Ohr ab

Delhi (dpa) – Aus Wut über ein vergessenes Lesebuch soll ein Lehrer in Indien einem Schüler das linke Ohr abgerissen haben. Der Junge habe bis in die Nacht gelernt und das Buch nicht mit in den Unterricht genommen, berichteten Medien. Der Lehrer, der den Jungen so handgreiflich bestraft hat, muss vor Gericht.

DAVIDSTERN UND LEDERBALL

Hg. von D. Schulze-Marmeling, im Werkstattverlag (512 S., 26,90,- Euro, ISBN 3-89533-470-3, in jedem Buchladen zu bestellen)

„Die Stimmen der Menschen ohne Rang, Namen, Amt oder Gewalt schreiben- so verstanden- keine Geschichte." Dieses Zitat stammt aus einer anderen Besprechung dieses Buches (hallo ÜS!) und sagt schon so vieles.
Diesen Menschen eine Geschichte wiederzugeben, hat dieses Buch sehr gut bewirkt. In vielen Köpfen geistert noch heute ein Bild von „den Juden" durch den Kopf. Dieses bild wurde geschaffen durch Jahrhunderte des Antisemitismus und manifestierte sich in seiner extremsten Form im Nationalsozialismus. Das Bild „des Juden" wurde geprägt durch die Propaganda der Nazis. Und diese Prägung lebt z.T. weiter, da die meisten „Menschen ohne Rang, Namen, Amt oder Gewalt" heute tot sind, und nicht mehr ihre wahre Geschichte erzählen können.
Die verschiedenen Autoren dieses Buches geben vielen dieser Menschen ihre Geschichte wieder. Sie zeigen einfach und deutlich, wie wenig „andersartig" das jüdische Leben in Deutschland in Wirklichkeit war. Sie tun dies an „des Deutschen" liebste Sportart, dem Fussball. Sie erzählen vom jüdischen Journalisten, der den „kicker" gründete. Sie erzählen von jüdischen Vereinsfunktionären und von Spielern, in Vereinen und in der Nationalelf. Von jüdischen, konservativ-bürgerlichen Vereinen und von eher linken Arbeitersportvereinen. Von der Vernichtung und Auslöschung jüdischer Spuren im Fussball im „dritten Reich". Aber auch vom Widerstand, vom Neuanfang von Vereinen in Israel mit europäischen Wurzeln und von heute, wo z.B. in Wien zwei traditionsreiche, jüdische Sportvereine begonnen haben, wieder aktiv am sportlichen Leben teilzunehmen.
Es ist ein Buch, das zum Nachdenken anregt, betroffen und traurig macht, aber auch Anlass zur Hoffnung gibt, indem es nämlich aufzeigt, dass es in Wahrheit nur Grenzen in unseren Köpfen sind, die uns Menschen voneinander trennen.

DER ÜBERSTEIGER, Nr. 67

(für, äh, 1,80,-(?) + Porto, beim Fanladen St. Pauli, Brigittenstrasse 3, 20359 Hamburg)

DAS Flaggschiff des deutschen Fussball-Fanzine-Sektors meldet sich mit einer besonders dicken Ausgabe zu Wort. Ursache hierfür ist das Verhalten eines kleinen, bemützten Sonnenkönigs namens Corny Littmann, seines Zeichens Präsident beim FC St. Pauli.
Ausgelöst wurde die aktuelle Debatte im Endeffekt durch einige Stadionverbote, die aber nur die berühmten Tropfen waren, welches das Fass zum überlaufen brachten. Im Heft wird mit dem selbstherrlich-autokratischen Führungsstil des Präsis zwar zurecht ein wichtiges Thema angeschnitten, doch stört mich ein wenig, dass die Fakten so präsentiert werden, als wenn sie längst bekannt waren. In diesem Falle bin ich mehr als verwundert, dass solche Sachen nicht schon vorher erwähnt wurden. Das betrifft ebenfalls die Ex-Manager-Schelte in Richtung S. Beutel. Trotzdem sind die Fakten vorhanden und müssen zu Handlungen in der Gegenwart führen. Ein selbsternannter „Präsident der Fans", bekennender „Grüner", der mit einem CDU-Bürgermeister kungelt und lieber zum Erfüllungsgehilfen der Polizei wird, anstelle sich vor seine „human ressources" zu stellen (Littmann: „Das wichtigste Kapital des Vereins sind seine Fans!"), hat auf diesem Posten nichts verloren. In diesem Sinne: Littmann raus!
Ausserdem im ÜS: Eine kurze Geschichte über den BFC Dynamo (warum eigentlich?), hopping durch Europa und Chiapas/Mexico, sehr interessante Ausführungen zum Thema „Überwachungsstaat dank RFID-Chip", BAFF-News und anderen Sachen. Einfach bestes Heft wo gibt!

Time longer than rope #21

Gibt's bei Copasetic oder direkt bei John South, Tel 01553 673737

Das TLTR ist eine schöne Konstante im Skinheadleben. Relativ regelmäßig gibt's schöne Reviews von black pearls.Diesmal werden eineige schöne Blue Beat Singles von Prince Buster vorgestellt. Dazu gibt's ne Prince Buster Diskographie. Sorry, das hab ich echt schon zu oft gesehen, noch dazu aus dem Internet geklaut. Das ist auch immer das Manko am TLTR; es wird sehr, sehr viel aus dem Internet geborgt.
Weiterhin werden alte Zeitungsartikel, ein Will Clark Interview (auch geklaut...) und ein Derrick Morgan Interview (Ratet mal! Geklaut!) geboten, was nun wahrlich nicht für die Kreativität des Schreiberlings spricht. Naja, das TLTR ist auch weniger als Fanzine, sondern als Informationsquelle gedacht und als solche erfüllt es seinen Zweck zu 100%. Es werden noch paar Derrick Morgan Singles vorgestellt, John würgt uns rein, für welche Singles und Platten er 25 Pence bis ein Pfund gezahlt hat (darunter „Skinhead speaks his mind" oder „Brixton Cat".ARGH!) und die Vorstellung von ein paar Skinhead Scorchers runden das Blatt ab. Eine tolle Informationsquelle, die aber eher nur für Leute, die Platten sammeln, zu empfehlen ist. Wer es nicht liebt, Singles anzuschauen und von ihnen zu träumen, ist hier falsch.

Time longer than rope #22

Siehe oben

Diesmal stellt John uns rare Ska Singles vor und klaut wieder massig aus dem Internet. Zu den geklauten Sachen gehören ne Instrumental Toplist, ne Coxsone Story, Bilder aus den 60s, ne Duke Reid Story, ne Prince buster Reissue Übersicht, Tommy McCook und Soul Vendors Story. Ich habe den Eindruck, dass diesmal noch mehr geliehen wurde, schade! Trotzdem wieder Information pur und die Rubrik „Skinhead Stompers" möchte ich nicht mehr missen! Ein schöner Artikel namens „Puritans in boots" runden das Zine sehr schön ab und lassen auf die #23 hoffen!

melodies of war

Oi!, Viking Rock, R.A.C.

***#3** für günstige 14,88 Euros*

Auf dem Weg nach Valhalla!

25 Seiten Kampfzone-Interfiew – Gimmick-Freaks Stomper98: Ausschneide-SHARP-T-Shirt zum zerreissen – CD-Beilage von DIM-Records – Fusball ist Fussball und Politik ist Politik: Unterweks mit K~~Z~~C-Die Band – Böhse Onkelz-Songbuck: Mitsingen am Lagerfoier - Gewinspiel: groses Hakenkroizworträtsel - Geschichten, da wo wir Zeckenskins auffs Maul geben - SPEZIAL: Opjektifer Artikel über wertfreien Otinismus - Politg: Oppa war weder Nazi noch Mörder sondern ein ehrenvoller Wehrmachtssoldat